



Dass die Oberacherner ein „wehrhaftes Volk“ sind, bewiesen sie während der Revolutionskriege gegen Ende des 18. Jahrhunderts, insbesondere im Jahre 1799. Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, dass Oberachern bei der Badischen Revolution der Jahre 1848 und 1849 zu den „radikalen Orte“ des Bezirks zählte. Wobei anzumerken ist, dass insbesondere Achern als eine Hochburg der Badischen Revolution galt – allein schon angesichts der Tatsache, dass der Raum Achern Personen hervorgebracht hatte, deren Karriere ihren Ursprung in der Badischen Revolution hatten: US-Brigadegeneral Max Weber (Achern), Amand Goegg aus Renchen (Finanzminister der badischen Revolutionsregierung) und Josef Ignaz Peter (Justizminister der Revolutionsregierung), ebenfalls aus Achern. Hinzukamen noch der Arzt Dr. Karl Ludwig Habich und der Advokat Franz Josef Richter (alle genannten → siehe auch Kasten „Persönlichkeiten“ auf S. 10 bzw. 11). Aus der räumlichen Nähe zur Bezirksstadt hatten die dortigen Ereignisse auch wesentlichen Einfluss auf die Gemeinden in der Nachbarschaft.

### Libérale Verfassung und Restauration



Abb. 1: Das Gemälde „Germania“  
in der Paulskirche in Frankfurt 1848

(Bild: Wikipedia, gemeinfrei)

**Schwarz-Rot-Gold** sind die Farben der Bundesrepublik Deutschland, doch sie sind wesentlich älter.

Schwarz-Rot-Gold geht auf die Napoleonischen Kriege zurück, als sich das Freikorps der „Lützower Jäger“ unter dem mecklenburgischen Adligen Ludwig Adolf Wilhelm von Lützow bildete, welches die napoleonischen Truppen bekämpfte. Die Farben der Uniform: schwarzer Rock, rote Vorstöße und goldene Knöpfe, wurden 1817 die Farben der deutschen Burschenschaft, welche eine liberale Verfassung und ein geeintes Deutschland anstrebte. 1832 erstmals beim Hambacher Fest (Pfalz) öffentlich gezeigt, war das Tragen von Schwarz-Rot-Gold verboten und es wurde im März 1848 zu den Farben des Deutschen Bundes und der künftigen Deutschen Nation.

Nach der Niederschlagung der Revolution bekamen die Farben reichsweit erst in der Weimarer Republik wieder eine Bedeutung und Schwarz-Rot-Gold war von 1919 bis 1933 die Flagge des Deutschen Reiches. 1949 wurde es schließlich die Farben der Bundesrepublik Deutschland wie auch der DDR, letztere von 1959–1990 mit aufgesetztem Staatswappen. <sup>2</sup>

Auf die Ursachen der revolutionären Ereignisse einzugehen, bedarf einer Betrachtung der historischen Zusammenhänge seit der Niederlage Napoleon Bonapartes und dem Wiener Kongress 1815. Obwohl die Fürsten und ihre Regierungen die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse in die Zeit vor der Französischen Revolution zurückdrehen wollten („Restauration“), erhielten verschiedene Staaten des Deutschen Bundes – u. a. Baden 1818 – liberale Verfassungen und die Gemeinden eine gewisse Selbstverwaltung (Badisches Gemeindegesetz v. 31.12.1831). Letztere wie auch die Aufhebung von den grundherrlichen Lasten trugen dazu bei, dass vor allem die zweite Kammer des badischen Ständehauses, dem Sitz des Landtags, hohes Ansehen genoss und die Bevölkerung verfassungstreu war.

Was 1843 in Oberachern durch die Freudenfeuer auf dem Bienenbuckel anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der badischen Verfassung eindrucksvoll bewiesen wurde.

Die badische Verfassung wurde jedoch im Laufe der Jahre immer mehr missachtet – insbesondere nach den von dem österreichischen Staatskanzler Klemens Wenzel Lothar von Metternich maßgeblich initiierten „Karlsbader Beschlüssen“ vom August 1819, die insbesondere eine Zensur beinhaltete, somit die Pressefreiheit massiv einschränkte und auch ein umfangreiches Spitzelsystem und das Verbot der Farben Schwarz-Rot-Gold zur Folge hatten.<sup>3</sup> Aus diesen Gründen hatte sich in ganz Europa eine umstürzlerische Stimmung gegen die Regierenden in Europa gebildet, welche in der französischen Juni-Revolution 1830 und dem polnischen Aufstand 1830/31 zum Ausbruch kam. Auch in Baden gab es diese Stimmung, wo insbesondere an den Stammtischen der Gastwirtschaften heftig diskutiert wurde. So kamen nach der Niederschlagung der Revolution 1849 in Oberachern der „Rebstock“-Wirt Franz Beck, „Adler“-Wirt Daniel Hund und der „Rössel“-Wirt und Bierbrauer Xaver Matt in Untersuchungshaft.



Abb. 2: der „Rebstock“-Wirt Franz Beck war ein Anhänger der Revolution und kam 1849 in Untersuchungshaft.

(Bild: HVO-Archiv)

Warum war Achern ein Zentrum der Revolution? Einer der Gründe hierfür war die Nähe zu Frankreich, von wo die demokratischen Gedanken verbreitet wurden und bei der mittelständische Bevölkerung Acherns liberale und nationale Ideen auf fruchtbaren Boden fielen. So gab es in Straßburg eine deutsche Legion, die Baden in eine Republik verwandeln wollte. Deshalb war es kein Zufall, dass bei der ersten Acherner Volksversammlung Angehörige dieser Legion anwesend waren.<sup>4</sup>

### „Vormärz“ und die Ereignisse 1848

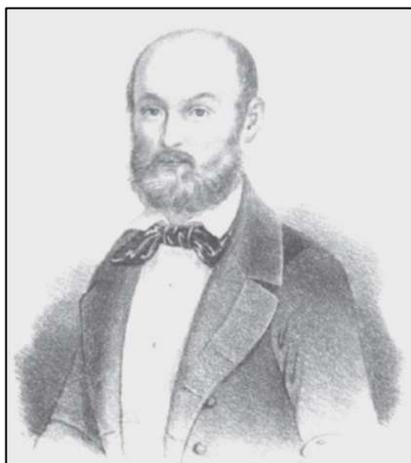


Abb. 3: Gustav Struve 1848

(Bild: Wikipedia, gemeinfrei)

Angesichts der politischen und wirtschaftlichen Krisen der 1840er-Jahre vertraten viele die Meinung, dass die moderneren freiheitlichen Errungenschaften auf kommunaler Ebene auch auf das gesamte Land wie auch auf die ganze deutsche Nation übertragen werden sollten, weil die bisherige Ordnung hierzu nicht in der Lage sein würde.<sup>5</sup> Insbesondere die Hungerjahre 1845 bis 1847 aufgrund von Missernten, der sogenannten „Kartoffelfäule“ und der daraus resultierenden Teuerungen und Massenarmut waren Ursachen für die Badische Revolution. Unter diesen Umständen stieg die Unzufriedenheit immer mehr und in Achern gab es unter der Bezeichnung „Bierfest“ immer öfter Volksversammlungen, die zu der revolutionären Bewegung führte.

Schließlich fand am 12. September 1847 in Offenburg eine „Versammlung der entschiedenen Verfassungsfreunde“ statt, zu der u. a. Friedrich Hecker (→ siehe separater Kasten auf Seite 4) und Gustav Struve 6 eingeladen hatten, und stellten 13 Forderungen auf, die u. a. die Wiederherstellung der Verfassung und Pressefreiheit verlangten (→ siehe Seite 3). Friedrich Hecker sprach zwar schon zu diesem frühen Zeitpunkt die Republik an, hielt den damaligen Zeitpunkt aber noch nicht geeignet 7). Bereits im Vorfeld der Versammlung kursierten die von dem ehemaligen Acherner Wirt Erhard Richter von Amerika aus in seine alte Heimat geschickten Flugblätter, die zur Revolution in Deutschland aufriefen (→ siehe auch Kasten „Persönlichkeiten“ auf Seite 11).

# Die Forderungen des Volkes.

Unsere Versammlung von entschiedenen Freunden der Verfassung hat stattgefunden. Niemand kann derselben beigewohnt haben, ohne auf das Tiefste ergriffen und angeteigt worden zu sein. Es war ein Fest männlicher Entschlossenheit, eine Versammlung, welche zu Resultaten führen muß. Jedes Wort, was gesprochen wurde, enthält den Voratz und die Aufforderung zu thatkräftigem Handeln. Wir nennen keine Namen und keine Zahlen. Diese thun wenig zur Sache. Genug, die Versammlung, welche den weiten Festsaal füllte, eignete sich einstimmig die in folgenden Worten zusammengefaßten Besprechungen des Tages an:

## Die Forderungen des Volkes in Baden:

### I. Wiederherstellung unserer verletzten Verfassung.

Art. 1. Wir verlangen, daß sich unsere Staatsregierung lossage von den Karlsbader Beschlüssen vom Jahr 1819, von den Frankfurter Beschlüssen von 1831 und 1832 und von den Wiener Beschlüssen von 1834. Diese Beschlüsse verletzen gleichmäßig unsere unveräußerlichen Menschenrechte wie die deutsche Bundesakte und unsere Landesverfassung.

Art. 2. Wir verlangen Pressefreiheit; das unveräußerliche Recht des menschlichen Geistes, seine Gedanken unverkümmt mitzutheilen, darf uns nicht länger vorenthalten werden.

Art. 3. Wir verlangen Gewissens- und Lehrfreiheit. Die Beziehungen des Menschen zu seinem Gotte gehören seinem innersten Wesen an, und keine äußere Gewalt darf sich anmaßen, sie nach ihrem Gutdünken zu bestimmen. Jedes Glaubensbekenntniß hat daher Anspruch auf gleiche Berechtigung im Staate.

Keine Gewalt dränge sich mehr zwischen Lehrer und Lernende. Den Unterricht scheide keine Confession.

Art. 4. Wir verlangen Beeidigung des Militärs auf die Verfassung.

Der Bürger, welchem der Staat die Waffen in die Hand gibt, bekräftige gleich den übrigen Bürgern durch einen Eid seine Verfassungstreue.

Art. 5. Wir verlangen persönliche Freiheit.

Die Polizei höre auf, den Bürger zu bevorzunden und zu quälen. Das Vereinsrecht, ein frisches Gemeindeleben, das Recht des Volkes sich zu versammeln und zu reden, das Recht des Einzelnen sich zu ernähren, sich zu bewegen und auf dem Boden des deutschen Vaterlandes frei zu verkehren — seien hinfüro ungestört.

### II. Entwicklung unserer Verfassung.

Art. 6. Wir verlangen Vertretung des Volks beim deutschen Bunde.

Dem Deutschen werde ein Vaterland und eine Stimme in dessen Angelegenheiten. Gerechtigkeit und Freiheit im Innern, eine feste Stellung dem Auslande gegenüber gebühren uns als Nation.

Art. 7. Wir verlangen eine volksthümliche Wehrverfassung. Der waffengeübte und bewaffnete Bürger kann allein den Staat schützen.

Man gebe dem Volke Waffen und nehme von ihm die unerschwingliche Last, welche die stehenden Heere ihm auferlegen.

Art. 8. Wir verlangen eine gerechte Besteuerung.

Jeder trage zu den Lasten des Staates nach Kräften bei. An die Stelle der bisherigen Besteuerung trete eine progressive Einkommensteuer.

Art. 9. Wir verlangen, daß die Bildung durch Unterricht allen gleich zugänglich werde.

Die Mittel dazu hat die Gesamtheit in gerechter Vertheilung aufzubringen.

Art. 10. Wir verlangen Ausgleichung des Mißverhältnisses zwischen Arbeit und Capital.

Die Gesellschaft ist schuldig die Arbeit zu heben und zu schützen.

Art. 11. Wir verlangen Gesetze, welche freier Bürger würdig sind und deren Anwendung durch Geschwornengerichte.

Der Bürger werde von dem Bürger gerichtet. Die Gerechtigkeitspflege sei Sache des Volkes.

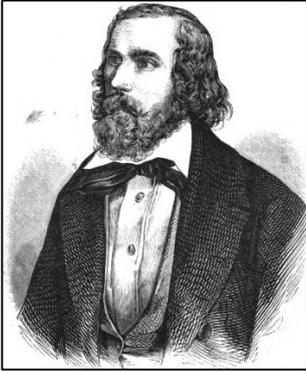
Art. 12. Wir verlangen eine volksthümliche Staatsverwaltung.

Das frische Leben eines Volkes bedarf freier Organe. Nicht aus der Schreibstube lassen sich seine Kräfte regeln und bestimmen. An die Stelle der Vielregierung der Beamten trete die Selbstregierung des Volkes.

Art. 13. Wir verlangen Abschaffung aller Vorrechte.

Jedem sei die Achtung freier Mitbürger einziger Vorzug und Lohn.

Offenburg, 12. September 1847.



### Friedrich Hecker – badische Symbolfigur der Ereignisse 1848 und 1849 (Abb. 4)

\* 28. September 1811 in Eichtersheim im Kraichgau. Als Advokat am Mannheimer Hofgericht war er ein glänzender Redner und ein „Volkstribun der ‚kleinen Leute‘, der Handwerker und Bauern“. Heinrich Hansjakob – der streitbare Pfarrer und Landtagsabgeordneter aus Haslach im Kinzigtal – bezeichnete ihn als „ehrlicher, überzeugungstreuer Republikaner und brillanter Volksredner, aber kein Menschenkenner und ein Idealist und Wolkensegler ersten Ranges“.

Im März 1848 wurde er Mitglied des Vorparlaments in Frankfurt, konnte sich jedoch mit seiner Forderung nach einer Republik nicht durchsetzen und wurde in seiner Meinung, das Volk wünsche dir Republik, zunehmend radikaler. Infolgedessen wurde er durch seinen Kampf für eine demokratische Republik zum Symbol der Badischen Revolution. Insbesondere nach dem Scheitern des „Heckerzugs“ und seiner Auswanderung nach Amerika entwickelte sich ein regelrechter Mythos um seine Person (Heckerhut, Heckerlied<sup>8</sup>). In den Vereinigten Staaten zählte er zu den sogenannten „Forty-Eighters“<sup>9</sup> (dt. „Achtundvierziger“), kämpfte als Oberst unter Franz Sigel<sup>10</sup> auf der Seite der Nordstaaten gegen die sklavenhaltenden Staaten des Südens. 1873 kehrte er für eine kurze Zeit nach Baden zurück und besuchte u. a. seinen Geburtsort. Friedrich Hecker verstarb 1881 auf seiner Farm im US-Bundesstaat Illinois und wurde in Summerfield bestattet. Sein Grabmal mit deutscher Inschrift blieb bis heute erhalten.<sup>11</sup>

Als die Preußen kamen, spätestens nach dem Scheitern der Revolution, nahm die Verehrung Friedrich Hecker ein rapides Ende: die typischen Heckerbärte wichen einem glatten Gesicht, und auch die Heckerhüte verschwanden. Trotzdem blieb Friedrich Hecker das Gesicht der – wenn auch erfolglosen – Revolution in Baden.<sup>12</sup>

Als es im Februar 1848 in Paris zu Straßenkämpfen kam und der König abdanken musste, wurde auch in Baden die Stimmung immer gereizter, es gab weitere Volksversammlungen, Demonstrationen, Bauernunruhen im Odenwald und an den Großherzog gerichtete Deputationen. In der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe kam es am 1. März zu einer Tausende umfassenden Menschenansammlung vor dem Ständehaus, um demselben beim sogenannten „Petitionssturm“ die Forderungen der zahlreichen badischen Gemeinden nach Freiheit und deutscher Einheit zu übergeben. Und nur die kurz zuvor gebildete Karlsruher Bürgerwehr konnte verhindern, dass die Teilnehmer ihr Anliegen dem Großherzog vortrugen.<sup>13</sup> In Anbetracht dieser Stimmung bestätigte Großherzog Leopold die Abschaffung der Zensur, die Bildung von Bürgergarden und die Einrichtung von Geschworenengerichten.

Ebenfalls im März verbreitete sich das Gerücht, 20000 Franzosen wären über den Rhein gekommen und die Regierung in Karlsruhe würde nichtbadische Truppen zur Sicherung an die Grenze verlegen lassen (dieses Gerücht war von der badischen Regierung unter Minister Beck bewusst gestreut worden, um die Angst vor einer Revolution zu schüren<sup>14</sup>). Dies wurde als gegen die eigene Bevölkerung gerichtete Aktion angesehen, und auch die Gemeinde Oberachern verfasste deshalb eine Petition an die großherzogliche Regierung. In Achern kamen Massen Bewaffneter zusammen, zu denen sich auch die Oberacherer gesellten, um gegen den vermeintlichen Gegner zu ziehen. Schließlich wurde Anfang April ein starkes Kontingent hessischer Truppen in Oberachern einquartiert, worauf die nachstehend noch erwähnten Valentin Beck, Jakob Rüster und Franz Klopfmüller beauftragt wurden, bei der Regierung deren Abzug zu erwirken.



Abb. 5: der Gegenspieler der revolutionären Bewegung: Großherzog Leopold von Baden (Gemälde von Franz Xaver Winterhalter)

(Bild: Wikipedia, gemeinfrei)

<b>Chronologie der Revolution in Baden und in ganz Deutschland</b>	
<b>1847</b>	
22. August	Acherner Verfassungsfest unter Teilnahme von Gustav Struve; im August/September spalten sich die Radikalen von den Liberalen ab <sup>15</sup>
12. September	Offenburger Versammlung mit Proklamation der 13 „Forderungen des Volkes in Baden“
<b>1848</b>	
27. Februar	Mannheimer Volksversammlung: Beginn der Badischen Revolution und gleichzeitig der Märzrevolution im Deutschen Bund. Die Mannheimer Bürgerschaft benennt die „Forderungen des Volkes“, nachdem drei Tage zuvor in Paris König Louis Philipp nach Unruhen abdanken musste.
13. März	Erste Unruhen in Wien
16. März	Auch in Berlin brechen Unruhen aus
19. März	Offenburger Volksversammlung: Friedrich Hecker und Gustav Struve fordern erstmals eine Republik.
26. März	Heidelberger Versammlung von 51 liberalen und demokratischen Politikern mit Veröffentlichung einer Erklärung zur Wahl einer verfassungsgebenden Nationalversammlung
31. März bis 3. April	Frankfurter Vorparlament zur Vorbereitung der Wahl der Frankfurter Nationalversammlung
2. April	1. Acherner Volksversammlung
13. April	Konstanz: Beginn des „Heckerzugs“ mit dem Ziel, sich zunächst mit der „Deutschen Demokratischen Legion“ unter dem in Stuttgart gebürtigen Georg Herwegh zu vereinen und anschließend die Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe einzunehmen.
20. April	Badische und hessische Truppen schlagen Heckers Revolutionäre beim Gefecht auf der Scheideck bei Kandern im Markgräflerland, Friedrich Hecker flieht in die Schweiz. Der „Heckerzug“ ist gescheitert.
26. April	Barrikadenkämpfe mit nassauischen und bayerischen Truppen auf der Mannheimer Rheinbrücke.
27. April	Gefecht bei Dossenbach (zwischen Rheinfeldern und Wehr): Niederlage der „Deutschen Legion“ gegen württembergische Regierungstruppen. Wie Friedrich Hecker flieht auch Georg Herwegh in die Schweiz.
18. Mai	Die Frankfurter Nationalversammlung tagt erstmals in der Paulskirche
29. Juni	Mit Johann von Österreich wird erstmals ein deutsches Staatsoberhaupt parlamentarisch gewählt.
10. September	2. Acherner Volksversammlung
21. September	Gustav Struve ruft in Lörrach eine „deutsche Republik“ aus
24. September	Der „Struve-Putsch“ endet mit der Niederlage gegen badische Regierungstruppen in Staufen. Zwei Tage später wird Struve in Wehr verhaftet.
6. Oktober	Wiener Oktoberaufstand. Derselbe endet am 31. Oktober mit dem Sieg der kaiserlichen Truppen über die Aufständischen.
9. November	Robert Blum, einer der führenden Köpfe der Demokraten und Verfechter einer Republik und eines deutschen Nationalstaats, wird in Brigittenau bei Wien standrechtlich erschossen
<b>1849</b>	
28. März	Die Frankfurter Nationalversammlung verabschiedet die (Paulskirchen-)Verfassung und wählte den preußischen König Friedrich Wilhelm IV. zum „Kaiser der Deutschen“
3. April	Friedrich Wilhelm IV. lehnt die Kaiserkrone aus verschiedenen Gründen ab
11. Mai	Meuterei der badischen Garnison in der Bundesfestung Rastatt
13. Mai	Offenburger Versammlung der badischen Volksvereine mit dem Beschluss von ultimativen Forderungen an die großherzogliche Regierung („16-Punkte-Programm“)
13. Mai	Ausbruch der Revolution in der Festung Rastatt, nachdem Amand Goegg die Offenburger Beschlüsse verkündet und Bürgerwehr und Soldaten auf die Reichsverfassung vereidigt werden.

13. auf 14. Mai	Aufstand der Karlsruher Garnison. Großherzog Leopold flieht aus dem Karlsruher Schloss, der Landesausschuss der Volksvereine unter Lorenz Brentano übernimmt die Regierungsgeschäfte (14. Mai)
15. Mai bis 1. Juni	Der Landesausschuss bestimmt eine Exekutivkommission
1. Juni bis Ende Juni	Provisorische Regierung durch den Landesausschuss
3. Juni	Wahl der „Badischen verfassunggebende Versammlung von 1849“
20. Juni	Preußische Soldaten – Truppen des Deutschen Bundes – betreten von Germersheim her badischen Boden
21. Juni	Schlacht bei Waghäusel, Niederlage der Revolutionäre gegen die Preußen. Kriegsminister und Oberbefehlshaber Franz Sigel wird verwundet.
29. Juni	Württembergische Bundestruppen durchbrechen die Linien der Revolutionsarmee bei Gernsbach. Revolutionäre Truppenteile ziehen sich nach Süden bzw. in die Festung Rastatt zurück
23. Juli	Kapitulation der Rastatter Festung und deren Übergabe an die Preußen
27. Juli bis 27. Oktober	Tätigkeit preußisch-badischer Standgerichte und preußischer Kriegsgerichte in Mannheim, Rastatt und Freiburg. 27. Todesurteile werden verhängt und vollzogen, davon 19 in Rastatt.

Neben Achern war auch Oberkirch ein revolutionäres Zentrum der näheren Region. Dies war auch darauf zurückzuführen, dass in Oberkirch mit den Anwälten Friedrich Frech und Max Werner radikale Anhänger der Revolution waren (→ siehe auch Kasten „Persönlichkeiten“ auf den Seiten 9 bzw. 12). Schon im März kam es zu Unruhen, indem unter schwarz-rot-goldenen Fahnen freiheitliche und republikanische Parolen gerufen wurden, zu Waffen umgeschmiedete „gestreckte“ Sensen hergestellt und seitens der Stadt versucht wurde, sich im Straßburger Zeughaus Waffen zu besorgen. Wie sehr sich in der Renchtalstadt die Stimmung gegen die Regierung geändert hatte, wird auch durch eine eher symbolische Geste deutlich, als am 29. August 1848 der Geburtstag des Großherzog begangen wurde: Statt Glockengeläute und Böllerschüssen gab es nur einen kümmerlichen Festzug mit neun Teilnehmern, denn weder der Bürgermeister noch der Stadtrat nahmen daran teil. Schließlich verboten die Eltern auch die Teilnahme der Schulkinder.<sup>16</sup>

Am 19. März 1848 fand in Offenburg eine Volksversammlung statt, zu der alle badischen Staatsbürger eingeladen und auch welche aus Oberachern dabei waren. Außerdem nahmen Friedrich Hecker und Gustav Struve daran teil. Tausende leisteten den Schwur: „Wir wollen sein, wie ein Volk von Brüdern, vereint durch eine Freiheit, frei durch eigene Kraft.“ Außerdem wurde die Forderung der Radikalen unter Friedrich Hecker und Gustav Struve zur Abschaffung der Monarchie diskutiert<sup>17</sup> und hatte u.a. zum Ergebnis, dass Volksvereine gegründet werden sollten, was schließlich im kommenden Jahr auch in Oberachern geschah. Die Volksvereine – die zunächst nach den April-Unruhen 1848 alle verboten worden waren – sollten das Reformwerk der Paulskirche unterstützen und auf eine deutsche Republik hinarbeiten, denn die Gründung von über 500 Vereinen in ganz Baden war möglich geworden, weil die Frankfurter Nationalversammlung erklärte, dass das Vereinsgründungsrecht zu den Grundrechten gehöre und diesem sich das Großherzogtum am 12. Januar 1849 anschloss.<sup>18</sup> Außerdem gab es im Amtsbezirk Achern noch in Gamshurst, Großweier, Kappelrodeck, Mösbach, Önsbach, Sasbach und dem revolutionären Zentrum – der Bezirksamtstadt Achern – Volksvereine.<sup>19</sup>



Abb. 6: Karte der Gemeinden mit Volksvereinen)

(Bild: „Die Ortenau“ 78/1998)

Der Oberacher Volksverein hatte im Juni 1849 43 Mitglieder. Als Vorstände werden die Kaufleute Jakob Rüter und Franz Klopfmüller, der Ratsschreiber Köppel und schließlich Bürgermeister Valentin Beck genannt. Die Volksvereine hatten insbesondere die Aufgabe, das Volk zu bewaffnen und zu gewährleisten,



Abb. 7: Ehemaliges Gasthaus „Engel“, wo die erste Acherner Versammlung stattfand

(Bild: Foto Pache, in „Die Ortenau“ 78/1998)

dass die politische und soziale Bildung des Volkes wie auch die Umsetzung seiner Rechte verwirklicht werden würde.<sup>20</sup>

Aufgestachelt von der Offenburger Volksversammlung, wo auch Stimmung gegen die örtliche Geistlichkeit gemacht wurde, sah sich in Kappelrodeck der wenig beliebte Pfarrer Jgnaz Gugert am 22. März 1848 Forderungen ausgesetzt, unter Androhung von Misshandlungen innerhalb von vier Tagen die Gemeinde zu verlassen, was er schließlich auch zwei Tage später tat. Einheimische und auswärtige „radikale Elemente“ ver-

setzten das Dorf in Angst, dass die Kappler ihr Hab und Gut in den Kirchturm brachten. Deshalb sah es Bürgermeister Pirmian Demuth als notwendig an, eine Bürgerwehr aufzustellen und besorgte sich in Karlsruhe Waffen, um sie damit auszurüsten (diese wurden ihnen jedoch nach dem Struve-Putsch im September desselben Jahres wieder abgenommen, → Seite 12). Einer der Anführer der Unruhen in Kappelrodeck war der „Ochsen“-Wirt Nepomuk Knapps, der beim Mai-Aufstand 1849 „Hauptmann des. 1. Aufgebots und Chef des 2. Bataillons im Amtsbezirk Achern“ war. Er nahm gemeinsam mit der Kappler Bürgerwehr außerhalb von Rastatt gegen das Murgtal hin aktiv an den Kämpfen gegen die Preußen teil und wurde nach dem Scheitern der Revolution zu einer Haftstrafe verurteilt (→ Kasten „Verurteilte auf Seite 20“).<sup>21</sup>

Am 2. April 1848 fand vor dem Gasthaus „Engel“ schließlich die erste Acherner Volksversammlung statt, in der die Beschlüsse von Offenburg auf Kreisebene umgesetzt werden sollten und ein 15 Punkte umfassendes Programm beschlossen wurde, welches den radikalen Forderungen von Friedrich Hecker und Gustav Struve entsprach. Die Redner, die vom Balkon des „Engel“ herabsprachen, hatten zwischen 12000 bis 15000 Zuhörer, was für Achern, das damals rund 2500 Einwohner zählte, ein herausragendes Ereignis war. Einer der Redner in Achern war Joseph Fickler<sup>22</sup>, ein Führer der radikalen Demokraten und Gegner der Monarchie. In dem in Achern zusammengestellten Flugblatt wurden persönliche Grundrechtsforderungen wie auch ein gesamtdeutscher Staat und eine parlamentarische Demokratie mit den USA als Vorbild gefordert.<sup>23</sup> Angesichts der Brisanz der Acherner Versammlung und angesichts des gescheiterten Struve-Putsches war es schließlich nicht verwunderlich, dass die badische Regierung sich veranlasst sah, die im Oktober in Oberkirch vorgesehene Volksversammlung zu verbieten, weil sie u. a. die öffentliche Sicherheit bedroht sah.<sup>24</sup>

### Das Acherner Zentrum der Revolution – das heutige Gasthaus „Zur Hoffnung“

1762 erbaut, kaufte der Handelsmann Franz Peter 1809 das Gebäude in der Absicht, Zucker herzustellen, welcher durch die Kontinentalsperre Napoleons Mangelware geworden war. Nach deren Ende 1813 lief dieses Geschäft eher mangelhaft und Franz und dessen Sohn Xaver gründeten die Gastwirtschaft mit Brauerei und Brennerei und verpachteten die Wirtschaft 1833 an Erhard Richter aus Kappel am Rhein. Nach Xaver Peters Tod erwarb Advokat Franz Richter das Gebäude, bevor Joseph Huber das „Zur Fabrik“ genannte Gasthaus kaufte und zum Treffpunkt der Revolutionäre wurde. Wenige Wochen später – am 24. April 1848 – erfolgte in der „Zur rothen Republik“ zudem der Beschluss, Friedrich Hecker zu unterstützen. Nach dem Scheitern der Revolution hieß die Gaststätte ab 1850 wieder „Zur Fabrik“, war ab 1856 geschlossen und erhielt 1862 mit ihrer Wiederöffnung ihren heutigen Namen.<sup>25</sup>



Abb. 8: Die „Wirtschaft zur Hoffnung“

(Bild: Foto Pache, in „Die Ortenau“ 78/1998)



Abb. 9: Friedrich Hecker mit seinen Freischärlern bei dem verlorenen Gefecht gegen badische und hessische Regierungstruppen auf der Scheideck bei Kandern mit Markgräflerland.

(Bild: Wikipedia, gemeinfrei)

Inzwischen war in Frankfurt das sogenannte Vorparlament zusammengekommen, welches eine verfassungsgebende Nationalversammlung vorbereiten sollte. Nach dem hier Friedrich Hecker und Gustav Struve ihre radikalen Vorstellungen nicht durchsetzen konnten und die Liberalen bei einer Republik ein Blutbad wie in Frankreich 1792 befürchteten<sup>26</sup> (Friedrich Hecker: „Hier in Frankfurt ist nichts mehr zu machen, es gilt loszuschlagen“<sup>27</sup>), riefen die beiden und andere am 13. April in Konstanz zum Marsch nach Karlsruhe auf und Friedrich Hecker zog mit 700 Freischärnern durch den noch winterlichen Schwarzwald in Richtung Haupt- und Residenzstadt, wurde aber bei Kandern im Markgräflerland (20. April, „Gefecht auf der Scheideck“) geschlagen, floh in die Schweiz und wanderte später in die USA aus. Auch weitere Freischärlerzüge wurden am 23. April (Gefecht bei Günterstal bei Freiburg) und am 24. April (Sturm auf Freiburg) niedergeschlagen.

Bei der erhitzten Atmosphäre im Land hatte der „Heckerzug“ auch Auswirkungen auf den Bezirk Achern. Als am 21. April 1848 reguläre badische Truppen „wegen der dortigen Unruhen“ nach Achern befohlen wurden, trat die Stimmung deutlich zu Tage: die Einwohnerschaft widersetzte sich der Einquartierung, am nächsten Morgen verweigerten die Soldaten den Befehl, die Einquartierung mit Gewalt durchzuführen und erst mittels eines Beamten aus Karlsruhe konnten Soldaten und Einwohner zum Gehorsam veranlasst werden. Schließlich beschlossen die Acherner Demokraten am 24. April – mit Dr. Karl Habich und Max Werner an der Spitze – Hecker zu Hilfe zu kommen und es kam am nächsten Tag „unter dem Läuten der Sturmglocken“ ein Trupp von etwa 150 bis 200 Mann zusammen (darunter 13 Oberacherer), die – überwiegend mit Gewehren und Säbeln bewaffnet – nur bis nach Lautenbach kamen, dort von Heckers Niederlage erfuhren und umgehend wieder in ihre Heimatorte zurückkehrten (in Kappelrodeck hatte sich eine kleinere Gruppe abgespalten und war nach Ottenhöfen marschiert – vermutlich, um auch dort Kampfgefährten zu gewinnen<sup>28</sup>). Zeitgleich kursierte erneut ein Flugblatt im Raum Achern mit der

Aufschrift „An das Volk“. Verantwortlich hierfür waren der Schmied Ignaz Conrad und der Buchdrucker Carl Quintenz, beide aus Achern (→ Kasten „Verurteilte...“ auf Seite 21).<sup>29</sup>

Dass diese Ereignisse nicht ohne Folgen blieben, ist selbstverständlich: „Wegen Teilnahme an den hochverräterischen Umtrieben geflüchtet und noch zur Fahndung ausgeschrieben“ waren in einem Verzeichnis vom 1. Juni 1848 neben weiteren neun Personen auch Jakob Rüter aufgeführt. Wenige Tage später – am 7. Juni 1848 – wurde von der großherzoglichen Regierung mit „Zustimmung unserer getreuen Stände“ ein Gesetz veröffentlicht, welche der Staatsregierung die Möglichkeit gab, den Kriegszustand zu erklären.<sup>30</sup> Oberachern war so ein radikaler Ort, dass nach Karlsruhe berichtet wurde, bei den Volksversammlungen waren mit Sicherheit Menschen aus Achern, Kappelrodeck oder Oberachern dabei. Achern blieb weiterhin besetzt, und am 15. Juli ereignete sich der Fall, dass sich vier großherzogliche Soldaten auf der Straße nach Oberachern mit dem Ruf „Ha, ein Freischärler, dem muß man den Kopf spalten!“ auf einen Handwerksburschen mit einem weißen Hut stürzten, einen weiteren misshandelten und schließlich lebensgefährlich verletzten, bis ihn zwei andere Bürger „vor dem sicheren Tod retteten“. Möglicherweise um die Lage zu beruhigen, erließ die Karlsruhe Regierung am 15. August ein Amnestie-Dekret. Und die entsprechenden Erlasse nannten auch zwölf Amnestierte aus Oberachern.

Nach dem Scheitern des „1. badischen Aufstands“ („Heckeraufstand“) unter Friedrich Hecker verlagerte sich das Geschehen zunächst auf die Frankfurter Nationalversammlung, in die am 16. Mai 1848 in Baden gewählt wurde. Der XI. Wahlkreis Achern, der die Bezirke Achern, Bühl, Kehl und Rheinbischofsheim umfasste, wählte – wie die Mehrheit der 20 Wahlkreise radikale Kandidaten (es wurden nur vier liberale Kandidaten gewählt). Unter den radikalen Kandidaten waren zwei Acherner: Joseph Ignaz Peter (Wahlbezirk I. Überlingen, → siehe auch Kasten „Persönlichkeiten“ auf Seite 11) und Franz Richter (IX. Lahr).<sup>31</sup>

### Regionale Persönlichkeiten der Revolution

Ernst von Biedenfeld (Abb. 10): am 17. Januar 1793 in Karlsruhe geboren, aus einem hessischen Adelsgeschlecht stammend, wohnte er am Vorabend der Badischen Revolution in Bühl. Der Major war die einzige Persönlichkeit aus der näheren Umgebung, die aufgrund seiner Teilnahme an den Unruhen von den preußischen Kriegsgerichten schuldig gesprochen und am 9. August 1849 standrechtlich erschossen wurde. Als 13jähriger trat er in das badische Militär ein, nahm an den napoleonischen Kriegen teil und gehörte bis 1843 der Armee an, bevor er sich 1844 in Bühl niederließ. Im Mai 1849 wurde er von der Revolutionsregierung gebeten, das Amt des Bezirkskommandeurs der Acherner und Bühler Bürgerwehr zu übernehmen, am 19. Juni wurde er zum Oberst befördert und Kommandeur seines früheren 3. Badischen Infanterieregiments, denn in der Revolutionsarmee herrschte ein Mangel an erfahrenen Offizieren. Nach den militärischen Niederlagen gegen die Preußen in Nordbaden musste er sich mit seinen Truppen in die Rastatter Festung zurückziehen. Die Festung musste schließlich am 23. Juli vor der Übermacht der Preußen kapitulieren, nachdem er die Übergabeverhandlungen geführt hatte. Trotz einem Gnadengesuch Rastatter Bürger wurde Ernst von Biedenfeld schließlich vor der Ludwigsfeste hingerichtet.<sup>32</sup>



Rechtsanwalt Friedrich Frech war – neben seinem Berufskollegen Max Werner– der führende Anhänger der Revolution in Oberkirch. Er war Leiter des Oberkircher Volksvereins, betrieb rege Propaganda für die Radikalen, indem er beispielsweise ein Flugblatt verbreitete, das sich gegen die deutschen Fürsten richtete und war ein gefürchteter Demagoge. Als Friedrich Frech im Nachgang der verbotenen Oberkircher Volksversammlung im Herbst 1848 wieder reißerische Reden gegen die Regierung hielt, hatte dies ein gerichtliches Nachspiel und er floh vor seiner Verhaftung. Beim dritten badischen Aufstand 1849 kehrte er zurück. Nach dessen Niederschlagung wurde er zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt, entzog sich aber erneut der Haft durch Flucht nach Nordamerika.<sup>33</sup>



Amand Goegg (Abb. 11): Der am 7. April 1820 in Renchen geborene Amand Goegg war eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der Badischen Revolution, insbesondere während des Aufstands 1849. Nach seinem Studium war er zunächst 1844 Volontär beim Hauptsteueramt Karlsruhe, wurde anschließend zur großherzoglichen Domänenverwaltung in Konstanz versetzt und kam schließlich 1847 als Hauptzollamtsassistent in Mannheim – damals das revolutionäre Zentrum in Baden – mit Friedrich Hecker und Gustav Struve in Berührung. Amand Goegg war ein brillanter Redner, Verfasser von Schriften wie das Offenburger Programm und lehnte Gewaltanwendung ab. Nach den Niederlagen von 1848 wurde Amand Goegg zunehmend radikaler und sah in den Volksvereinen und dem Parlamentarismus den erfolgreichen Weg zu demokratischen Veränderungen. Mit der Re-

gierungsübernahme durch den Landesausschuss der Volksvereine am 14. Mai 1849 wurde er zunächst Finanzminister, anschließend einer der drei Diktatoren („Triumvirat“), jedoch ohne Ressort. Am 5. Juli erklärten sie in ihrer letzten Proklamation den Großherzog für abgesetzt und riefen eine „sozialdemokratische“ Republik aus. Angesichts der militärischen Situation setzte sich Amand Goegg zusammen mit Max Werner schließlich am 11. Juli mit rund 1500 Soldaten in die Schweiz ab. Amand Goegg wurde in Abwesenheit zu 20jähriger Zuchthausstrafe verurteilt. 1862 fiel er unter die Generalamnestie und konnte schließlich – nach Jahren mit verschiedenen Aufenthaltsorten – 1883 endgültig nach Renchen zurückkehren, wo er schließlich auch am 21. Juli 1897 verstarb.<sup>34</sup>

Dr. Karl Habich: der 1840 in Achern niedergelassene Arzt war am 24. April 1848 einer der Wortführer, die zur Teilnahme am Heckerzug aufriefen und sich schließlich einen Tag später Friedrich Hecker zu Hilfe kommen wollte. Nach dem Ende des Heckerzugs floh er in die Schweiz, kehrte bei dem Umsturz 1849 zurück und wurde Vorsitzender des Acherner Volksvereins und Zivilkommissar. Als solcher hatte er fast uneingeschränkte Machtbefugnisse und konnte sogar Standrecht androhen. Die darauffolgenden Ereignisse zwangen ihn und seine Familie erneut zur Flucht – dieses Mal in die USA –, nach dem er zu einer langjährigen Zuchthausstrafe verurteilt worden war (→ Kasten „Verurteilte...“ auf Seite 20). Der Amnestieerlass von 1857 ermöglichte ihm im Folgejahr die Rückkehr nach Baden und er ließ sich in Offenburg nieder.<sup>35</sup>

Ebenfalls ein Anhänger der Radikaldemokraten war Johannes (Hans) Hofer. Geboren am 18. August 1810 in Önsbach, aus einfachen Verhältnissen stammend, wurde ihm von seinen Eltern ermöglicht, in Offenburg das Gymnasium zu besuchen und anschließend in Freiburg Jura zu studieren, wo er als Mitglied der Burschenschaft „Germania“ mit dem Staat in Konflikt geriet. Ab April 1848 veröffentlichte er in Lahr bzw. ab August wahrscheinlich in Offenburg, wo er inzwischen mit seiner Familie wohnte, das zweimal wöchentlich erscheinende Blatt „Schutterbote“, in dem er u. a. auch über die Acherner Volksversammlung berichtete. Hans Hofer agierte ausschließlich journalistisch und als Verfasser von Liedern und Gedichten gegen den großherzoglichen Staat, weshalb er schon im Januar 1849 wegen „Hochverrats durch die Presse“ zu drei Monaten Haft in Schloss Kislau<sup>36</sup> verurteilt wurde. Unterstützt wurde er dabei von seiner Frau Amalie Hofer geb. Weißenrieder (1820 – 1872), die während des Mai-Aufstands 1849 in Offenburg „patriotische Sammlungen zur Unterstützung des Insurgentenheeres“ mitorganisierte (→ nebenstehender Textauszug). Nach dem Ende der Revolution wurde er zu drei Jahren Haft verurteilt (→ Kasten „Verurteilte...“ auf Seite 20), entzog sich derselben jedoch durch Flucht nach Straßburg. Amalie Hofer verließ mit den Kindern ihre Heimat ebenfalls, sah ihren Mann in Calais wieder und die gesamte Familie war ab Juli 1851 in Hoboken im US-Bundesstaat New Jersey wohnhaft. Nach der

### An die Frauen und Jungfrauen in Offenburg.

Der Landesausschuss von Baden hat am 17. Mai einen Aufruf an die Männer und Frauen des Landes erlassen, und uns zur Hilfe im Kampfe für die heilige Sache der Freiheit aufgefordert. Man wendet sich an unsern Freiheits-sinn, an unsere Vaterlandsliebe, und fordert Gaben von allen, denen das Vaterland und die Freiheit heilig ist. Der Bestimmung nach sollen die geforderten Gaben, von denen auch die geringste willkommen sein wird, zu einer vollständigen Ausrüstung der Festung Kastatt verwendet werden, um einer Belagerung auf die Dauer dort widerstehen zu können. Besonders notwendig sind: alte Leinwand, Hemden und Socken, sowie Geld zur Anschaffung anderer Bedürfnisse.

Die unterzeichneten Frauen glauben eine Pflicht für das Vaterland zu erfüllen, wenn sie erklären, daß sie zum Empfang von Beiträgen bereit seien.

Wir richten noch die Schlüßworte des Aufrufs an Euch: „Säumet nicht, die Opfer zu bringen, die das Vaterland in der Stunde der Gefahr von Euch verlangt. Ihr werdet für ewige Zeiten Euch ein ruhmvolles Denkmal setzen. Wir ruhen an die Kraft Eures Willens, die Güte Eures Herzens, den Fleiß Eurer Hände. Säumet nicht! Die Zeit drängt, wer rasch gibt, der gibt doppelt.“

Offenburg, den 30. Mai 1849.

Amalie Hofer.  
Rannette Rehmann.

Amnestie 1862 kehrte er nach Offenburg zurück, seine Frau wahrscheinlich später. Hans Hofer verstarb am 4. August 1880 in Offenburg, Amalie Hofer acht Jahre vorher (18. Februar 1872).<sup>37</sup>

Dass ein Bürgermeister vor Verfolgung und Gefängnis fliehen muss, ist eher selten. Franz Joseph Peter gehört allerdings hier dazu, denn als Anhänger der Revolution und zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt, musste er im August 1850 die Heimat verlassen (→ Kasten „Verurteilte...“ auf Seite 20). Seine Frau Maria Antonia Peter, ihr Sohn Joseph Wilhelm Peter und dessen vier Schwestern brachen schließlich im selben Jahr ebenfalls nach Amerika auf und kamen am 14. September 1850 gesund in New York an. Joseph Wilhelm Peter – in der neuen Welt William Peter genannt – gründete eine große Bierbrauerei, die 1859 27000 Liter Bier produzierte. Franz Joseph Peter starb 1865 kurz vor seine Rückkehr nach Amerika, als er nochmals seiner alten Heimat einen Besuch abgestattet hatte.<sup>38</sup>



Der am 15. Januar 1789 in Achern geborene Joseph Ignaz Peter (Abb. 12) war die bedeutendste Persönlichkeit der Revolution aus Achern, denn auch er gehörte kurzzeitig der provisorischen Regierung an, bevor er in die verfassungsgebende Versammlung Badens gewählt wurde. Der radikale Demokrat trat 1830 in den badischen Staatsdienst ein, kam aber danach immer wieder mit der Regierung in Konflikt. Schließlich wurde er im März 1848 Regierungsdirektor in Konstanz und gehörte 1848/49 der 2. Kammer der Badischen Ständeversammlung sowie der Nationalversammlung in Frankfurt an. Friedrich Hecker ernannte ihn – gegen seinen Willen – beim Heckerzug zum „Statthalter“ in Konstanz. Nach dessen Scheitern floh auch Joseph Ignaz Peter in die Schweiz, bevor er 1849 Justizminister wurde. Nach der Niederlage floh erneut in die Schweiz, wurde in Abwesenheit wegen Hochverrats zu 20 Jahre Zuchthaus verurteilt (→ Kasten „Verurteilte...“ auf Seite 20) und hielt sich anschließend im französischen und Schweizer Exil auf, bevor er 1862 an Großherzog Friedrich I. ein Gnadengesuch stellte. Diesem wurde entsprochen und Joseph Ignaz Peter kehrte 73jährig in seine Heimatstadt zurück, wo er am 19. September 1873 verstarb. Sein Grabmal blieb auf dem Acherner Stadtfriedhof erhalten.<sup>39</sup>

Erhard Richter: Bierbrauer und Wirt des Gasthauses „zur Fabrik“ ab 1833, der 1847 „fluchtartig“ mit seiner Familie nach Amerika auswanderte. Von New York aus agierte er offen gegen die politischen Verhältnisse in Deutschland, indem er das Flugblatt „Revolutions-Aufruf in Deutschland“ verfasste und in seine alte Heimat schmuggeln ließ. Sein Versuch, 1853 von Straßburg aus erneut die Revolution anzufachen, scheiterte. Im amerikanischen Bürgerkrieg kämpfte der aus Kappel am Rhein (bei Lahr) stammende Erhard Richter wie viele „Achtundvierziger“ auf der Seite der Nordstaaten.<sup>40</sup> Er und sein nachstehender Bruder Franz Josef Richter beteiligten sich - wie viele ehemalige Freiheitskämpfer - am Kampf gegen die Sklavenhaltenden Südstaaten und viele vergessene Revolutionäre wurden so wieder „aus der Versenkung“ gehoben.<sup>41</sup>

Franz Josef Richter (Abb. 13): geboren am 14. Juni 1801 in Kappel am Rhein, war nach seinem Studium der Philosophie, katholischen Theologie und Jura in den badischen Staatsdienst getreten und 1849 Hofgerichtsadvokat in Achern. Sieben Jahre zuvor war er in die 2. Kammer der Badischen Ständeversammlung gewählt worden und 1848/1849 Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung. Er war Verfechter der parlamentarisch-demokratischen Republik nach dem Vorbild der USA. 1849 schloss er sich den Revolutionären an und nach der Niederlage wurde er in Abwesenheit zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt und floh – wie sein Bruder – in die USA. Er starb 1865 in New York.<sup>42</sup> (→ **Kasten** „Verurteilte...“ auf Seite 20)



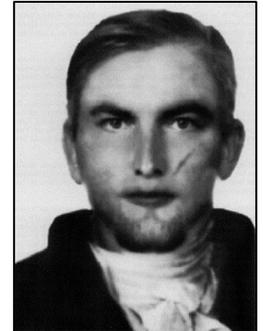
Max Weber (Abb. 14): Am 27. August 1824 in Achern geboren, besuchte er die Militärakademie in Karlsruhe, trat 1843 in die badische Armee ein und lief 1849 als Leutnant mit seinem 2. Infanterieregiment zu den Revolutionären über. Das Scheitern der Revolution brachte ihm eine Verurteilung zu drei Jahren Gefängnis ein und zwang ihn zur Auswanderung nach Amerika. Zu Beginn des Bürgerkriegs stellte er das überwiegend aus Turnern und Deutschen bestehende „20. New-Yorker Schützen-Regiment/Turner Rifles“ auf und



wurde am 17. September 1862 in der Schlacht am Antietam verwundet, nachdem er im April zuvor zum Brigadegeneral befördert worden war. Nach dem Bürgerkrieg engagierte er sich als Gründungspräsident des "Vereins der Patrioten der 48/49 Revolution". Er starb am 15. Juni 1901 in Brooklyn (New York City).<sup>43</sup> (→ Kasten „Verurteilte...“ auf Seite 20)

Maximilian (Max) Werner (Abb. 15): geboren am 18. Juni 1815 in Appenweier, ließ sich Max Werner 1845 als Schriftverfasser in Oberkirch nieder. Zusammen mit Dr. Habich rief

er die Acherner Versammlung am 2. April 1848 ein und zog aus, um den Heckerzug zu unterstützen. Anschließend musste er nach Straßburg ins Exil, kehrte aber im September wieder zurück, weil er in die Nationalversammlung gewählt wurde. Seine politische Betätigung reichte von der Mitwirkung am Landesausschuss der Volksvereine über die Vizepräsidentschaft der verfassungsgebenden Versammlung Badens bis zum Kriegsminister in der provisorischen Regierung als Teil des drei Diktatoren („Triumvirat“). Nach dessen Ende floh der steckbrieflich gesuchte und zu lebenslanger Haft verurteilte Max Werner – wie viele Revolutionäre – zunächst in die Schweiz, später nach Amerika. Infolge der Amnestie kehrte Max Werner nach Baden zurück und praktizierte von 1869 bis 1874 in Offenburg als Rechtsanwalt, wo er auch am 20. Januar 1875 verstarb. Er zählte – neben Amand Goegg – zu den „gefährlichsten Koryphäen“ der Revolution.<sup>44</sup>



Mit deren Ergebnis unzufrieden, weil sie ihre Forderungen – ähnlich wie im Vorparlament – nicht durchsetzen konnten, flammte im September 1848 unter Führung der Radikalen die Revolution wieder auf. Zuvor gab es am 10. September im Gasthaus „Engel“ die 2. Acherner Volksversammlung mit bis zu 3000 Menschen vor dem Gasthaus, in der u.a. der spätere Chef der provisorischen badischen Regierung, Lorenz Brentano<sup>45</sup>, sprach. Die Forderungen nach einer Auflösung der beiden Ständehauskammern, der Bildung einer verfassungsgebenden Versammlung und schließlich auch der Republik rief Begeisterung hervor.<sup>46</sup> Erneut rückte tags darauf reguläres badisches Militär in Achern ein.

Als schließlich Gustav Struve am 21. September 1848 in Lörrach die Republik proklamierte und zum Schluss mit insgesamt 4000 Mann in zwei Kolonnen nach Norden zogen („2. badischer Aufstand“)<sup>47</sup>, wurden in der Nacht vom 22. auf den 23. erneut die Bahnschienen zwischen Achern und Fautenbach zerstört. Daran waren u.a. auch die Oberacherer Brüder Franz, Stephan und Michael Beck beteiligt. Der Schaden hielt sich allerdings in Grenzen, weil die Frau des Bahnwärters das Werkzeug nicht herausgab.<sup>48</sup> Michael Beck wurde mit einem bösen Scherz bei dem Brigadier Beierstettel vom Bezirksamt „angeschwärzt“, woraus der den Schluss zog, dass „derselbe ein gewisses Galeerenzeichen auf dem Rücken trage und heute noch zu allem fähig ist. Diese Menschen sind nicht wie andere Republikaner, sondern viel grässlicher und jedes Wort sehnt sich nach Mord und Blutrache.“ Schließlich wurden der Oberacherer und der Kappler

Bürgermeister nach Achern vorgeladen, um eine Abmahnung zu erhalten, nachdem sich in beiden Orten Freischaren gesammelt haben sollten und etwas unternehmen wollten.

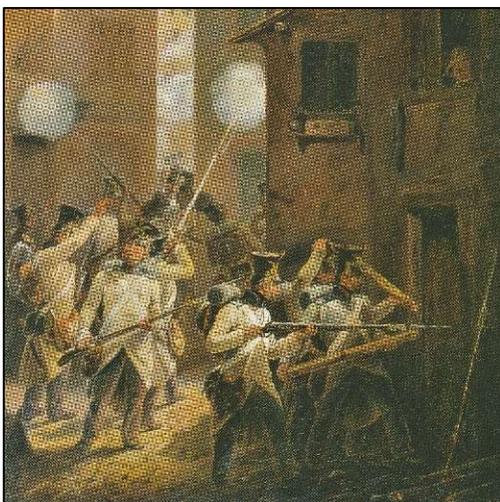


Abb. 16: Badische Soldaten im Kampf gegen Struves Freischärler in Staufen

(Bild: Wikipedia, gemeinfrei)

Mittlerweile war aber auch schon dieser „Traum der Republik“ schnell ausgeträumt: Am 24. September wurde Struve von badischen Truppen bei Staufen im Breisgau geschlagen und er geriet in Gefangenschaft. Die Ereignisse des September 1848 – insbesondere die Anschläge auf die Bahnlinie, um Truppentransporte ins Oberland zu verhindern – hatten zur Folge, dass der gesamte Bezirk Achern in Kriegszustand versetzt wurde, d. h. die einrückenden Soldaten von der Bevölkerung versorgt werden mussten. Dies dauerte – unterbrochen von den Ereignissen 1849 – bis 1851 an (→ Bemerkung von Bürgermeister Stockinger 1852 auf Seite 17).<sup>49</sup> Dass die Acherner eher auf der Seite der Radikalen standen wird dadurch deutlich, dass am 20. September 1848 – wie zwölf Tage zuvor aus Oberkirch<sup>50</sup> – eine Gesandtschaft zu

Friedrich Hecker nach Straßburg geschickt wurde, um ihn von der Auswanderung nach Amerika abzuhalten (Hecker reiste noch am gleichen Tag ab und wurde von Tausenden verabschiedet<sup>51</sup>). Schließlich war es Amtmann Johannes Bach, der am 11. Oktober ans Innenministerium berichtete, dass ein Großteil der Einwohner eine demokratische Republik wünschen würden.<sup>52</sup>

**Raimund Baumann** (\* 6. Juli 1827 in Oberachern, † 16. Juni 1899 ebenda<sup>53</sup>) wurde am 26. Januar 1877 zum Oberacherer Bürgermeister gewählt und am 13. Februar desselben Jahres amtlich verpflichtet. Sechs Jahre später, am 15. März 1883, sprachen ihm die Bürger für eine weitere Amtsperiode das Vertrauen aus, welche am 16. Juli 1889 endete. Gegen Ende seiner Amtszeit blickte er 40 Jahre zurück, indem er seine nachstehenden Erinnerungen (→ S. 16/17) am 1. Juli 1889 in einer dem Oberacherer Dorfbuch<sup>54</sup> ähnlichen Chronik festhielt.

Raimund Baumann war als in Rastatt stationierter Kanonier der badischen Armee Zeitzeuge der Ereignisse des 3. badischen Aufstands von Mai bis Juli 1849. Insbesondere seine Gefangennahme nach der Übergabe der Festung an die preußischen Truppen und sein Aufenthalt in den Kasematten prägte maßgeblich sein weiteres Leben.

In den Wintermonaten 1848/49 stritten sich die Liberalen und die (radikalen) Demokraten, ob die Ständeversammlung aufgelöst und durch demokratische Wahlen neu zusammengesetzt werden sollte oder nicht. Die Liberalen setzten sich schließlich durch. Als weiteres wurde die Bildung der Volksvereine – wie von Amand Goegg gefordert – fortgesetzt. Dass in Achern mit Dr. Habich, Bürgermeister Franz Joseph Peter (→ siehe auch Kasten „Persönlichkeiten“ auf Seite 11) und Gemeinderat Franz Peter die führenden Anhänger der Revolution dem Volksverein angehört ist wenig verwunderlich. Dies wird dadurch deutlich, dass sich die Stadt Achern mit 1000 Gulden verschulden musste, um für die 1811 gegründete, 40 Mann starke, Bürgerwehr im Karlsruher Zeughaus 60 Gewehre zu besorgen. Exerzierplatz der Bürgerwehr waren die „Rözmatten“ (zwischen Spitalstraße und Acher, Abb. 17).<sup>55</sup>



### Der 3. badische Aufstand 1849

Der Höhepunkt der Auseinandersetzung zwischen den badischen Revolutionären und der großherzoglichen Regierung war aber erst im Folgejahr 1849. Im Vergleich zu den folgenden Ereignissen waren diejenigen von 1848 nur ein „Geplänkel“.

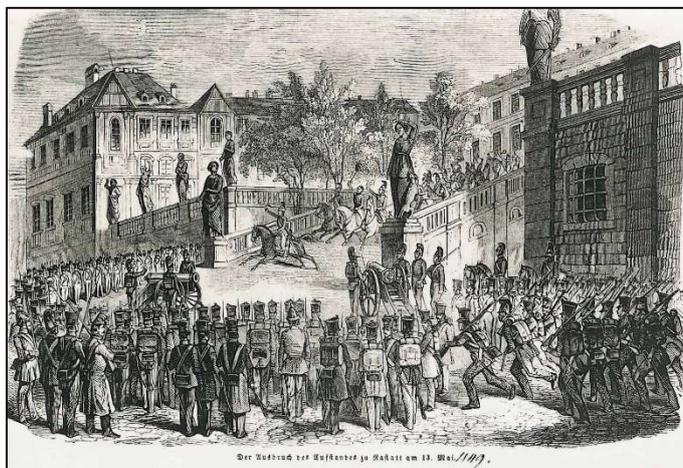


Abb. 18: Der Ausbruch der Revolution in der Festung Rastatt.

(Bild: GLA Karlsruhe (GLAK J-G-R/6))

Auslöser für den großen badischen Aufstand war die Ablehnung der Kaiserkrone durch den preußischen König Friedrich Wilhelm IV. und die Auflösung der Frankfurter Nationalversammlung, worauf es in Sachsen und in der bayerischen Pfalz zu Aufständen kam, die schließlich auch auf Baden übergriffen. Die Radikalen („entschiedene Demokraten“) um Amand Goegg und Gustav Struve lehnten die Reichsverfassung ab und strebten die Republik an, während die badischen gemäßigten Liberalen („Vaterländische“) an der Reichsverfassung festhielten, ohne sich gegen den Großherzog zu erheben. Deshalb drängten letztere die badische Regierung und die 2. Kammer, die Reichsverfassung anzunehmen. Die Radikalen lehnten jedoch einen Kompromiss ab. Um die „Vaterländischen“ nicht entscheidend zu Wort



Abb. 19 oben: Einzug der Freischärler im Rahmen des Heckerzugs am 20. April 1848 in Lörrach unter Gustav Struve, um Friedrich Hecker beim „Heckeraufstand“ zu unterstützen. Dieser Versuch scheiterte im Gefecht bei Günterstal am 23. April; Gemälde von Friedrich Kaiser, Dreiländermuseum Lörrach.

Abb. 20 und 21 unten: Freischärler auf dem Flucht; Abb. 16 ganz unten: die Badische Armee marschiert am 11. Juli 1849 bei Baltersweil (zwischen Waldshut und Schaffhausen) in die Schweiz ab.

Bilder: Wikipedia, gemeinfrei



Abb. 22: Prinz Wilhelm von Preußen am Bildstöcken bei Muggensturm im Rahmen des Gefechts bei Bischweier am 29. Juni 1849.

(Bild: Wikipedia, gemeinfrei)



Abb. 23 unten: Freischärler ergeben sich vor den Preußen, Lithographie von Friedrich Kaiser, Augustinermuseum Freiburg.



kommen zu lassen, durften diese beim anstehenden „Landeskongress der Volksvereine“ in Offenburg erst am zweiten Tag sprechen.<sup>56</sup>

Der „provisorische Landesausschuss der Volksvereine“ lud auf den 12. Mai 1849 zu dem vorgenannten Landeskongress nach Offenburg ein, bei welchem am darauffolgenden Tag die Republik ausgerufen und Forderungen nach Anerkennung der Reichsverfassung, eine neue badische Verfassung, Volksbewaffnung und Amnestie gefordert wurde. Die „Vaterländischen“ konnten somit – wie von den „Radikalen“ geplant – nichts mehr dagegen ausrichten.

In der Zwischenzeit überschlugen sich die Ereignisse, als am 11. Mai die badische Besatzung der Festung Rastatt meuterte, weil disziplinarische Maßnahmen gegen einen Kameraden verhängt worden waren, der revolutionäre Flugblätter verteilt hatte, und dieser befreit werden sollte (einer der „Aufwiegler“ war der Gamshurster Dragoner Rudolf Renner; → Kasten „Verurteilte...“ auf Seite 20)).<sup>57</sup> Es schloss sich auch ein Aufgebot aus dem Bezirk Achern den Revolutionären an. Unter diesem Eindruck und der Revolte der Karlsruher Garnison am 13. und 14. Mai floh schließlich Großherzog Leopold in die bayerische Festung Gernersheim und rief den deutschen Bund um Hilfe. Und der Landesausschuss bildete nun eine provisorische Regierung unter der Leitung des gemäßigten Demokraten Lorenz Brentano. Die Regierung Brentano hatte jedoch kein Interesse an Anarchie, sondern wollte die grundlegenden Veränderungen der Gesellschaft unter Wahrung des Eigentumsrechts durchführen und dass Polizei und Militär nur zur Wahrung von „Gesetz und Ordnung“ eingesetzt werden können.<sup>58</sup> Brentano hielt auch nichts von einem offenen Bruch mit dem Großherzog, wie ihn die Anhänger der Republik forderten, und die Ausweitung des Aufstands nach Hessen, Franken und Württemberg, um dem Landesherren die Rückkehr nach Baden möglich zu machen. Dadurch geriet er immer wieder in Konflikt mit den Radikalen.<sup>59</sup>

Die Regierungsübernahme hatte zwar keine wesentlichen Änderungen der Verhältnisse in Baden zur Folge, außer dass manche unter „Revolution“ verstanden, dass das Vermögen von Reich auf Arm verteilt wird, oder dass in den Wäldern geplündert oder gewildert werden konnte.<sup>60</sup> Auf lokaler Ebene wurde das Amt des Zivilkommissars und ein Wehr- und Sicherheitsausschuss eingeführt, welcher aus dem Gemeinderat bestand. Und es kam zu den üblichen – auch negativen – Erscheinungen, wenn eine neue Ideologie an die Macht kommt, indem zunächst sämtliche Staatsdiener den Eid auf die neue Regierung ablegen mussten. Der zuvor großherzogliche Amtmann Bach legte den Amtseid zwar ab, hatte aber nicht die Absicht, Anordnungen umzusetzen, die gegen die „gesetzliche“ Regierung sein könnten. In Gamshurst trat der bisherige Bürgermeister Schmitt von seinem Amt zurück, als bekannt wurde, dass ein Teil der Bürger über seine Person beraten hatte. In Fautenbach fand die Abnahme der Pfarrer des Bezirks durch Zivilkommissar Dr. Habich statt, der eine negative Einstellung gegenüber der Kirche hatte. Den Sasbacher Dekan Gregor Daniel setzte er ab, den Önsbacher Pfarrer Josef Kuntz<sup>61</sup> wollte er des Amts entheben, das Fautenbacher Pfarrhaus ließ er durchsuchen, weil er Pfarrer Markus Aloys Bayer<sup>62</sup> im Verdacht hatte, einen großherzogstreuen Offizier zu verstecken. Und dem Sasbachwaldener Pfarrer Müller drohte er mit Absetzung und Gefängnis, nachdem dieser denunziert worden war, über die neue Regierung zu schimpfen oder die ins Feld gegen die Bundestruppen abrückenden Soldaten zur Beichte und Kommunion aufzufordern. Die Begeisterung für die Revolution stockte und Dr. Habich – der für die Organisation des Acherner 1. Aufgebots verantwortlich war – musste trotz Androhung von „harten Maßnahmen“ (in Sasbachwalden) und „Standrecht“ (in Ottenhöfen) feststellen, dass sich in manchen Ortschaften keine Männer bereiterklärten, in den Krieg zu ziehen.



Abb. 24: Lorenz Brentano, der Vorsitzende der provisorischen badischen Regierung

(Bild: Wikipedia, gemeinfrei)

Im Amtsbezirk Oberkirch versuchte man der Situation mit noch härteren Maßnahmen Herr zu werden. So hatte der Wehrausschuss so viel Macht inne, dass er den Gemeindebehörden mit Schreiben vom 14. Mai

# Leopold,

von Gottes Gnaden Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen.

In Anbetracht der Gefahren, denen das Großherzogthum durch die Usurpation einer revolutionären Regierung ausge-  
setzt ist, und in Erwägung, daß die Kadetttruppen mit den sich ihnen anschließenden treu gebliebenen kadettischen Truppen zur  
Wiederherstellung der Staatsordnung in das Großherzogthum einzürücken, finden Wir Uns veranlaßt, auf den Grund des  
§. 66 der Verfassungs-Urkunde und im Einverständniß mit der deutschen Centralgewalt zu verordnen, wie folgt:

## §. 1.

Der Militär-Commandant, der wenigstens eine Brigade zu befehligen hat, ist ermächtigt, diejenigen Bezirke, in denen  
er es für nöthig erachtet, in Unserem Namen, nach dem Befehl vom 7. Juni 1848, in Kriegszustand zu erklären, mit der  
fernern Befehl, daß für die in Kriegszustand erklärten Bezirke nicht nur gegen die aufrührerischen Truppen nach dem  
Befehl über das militärstrafrechtliche Verfahren vom 7. Juni 1848, sondern allgemein nach Maßgabe der nachfolgenden  
§§. 2 — 5 das Standrecht eintritt.

## §. 2.

Wer während der Dauer des Kriegszustandes

- 1) bewaffnet an einem Anzuge oder Widerstand gegen die gesetzliche Autorität oder bewaffnete Macht, oder an einer un-  
erlaubten bewaffneten Versammlung Theil nimmt, oder sich auf dem Wege dazu oder zu einem gewaltsamen Unter-  
nehmen befindet, oder wer
  - 2) zu solcher Bewaffnung oder solchem Waffengebrauch oder überhaupt zu Hochverrath, Landesverrath oder Aufruhr  
auffordert,
  - 3) Soldaten in irgend einer Weise zum Treubruch verleitet,
  - 4) Anlagen macht, oder bestehende Anlagen zerstört, um militärische Bewegungen zu hindern,
  - 5) den Aufständern als Spion dient, oder die für die Wiederherstellung der Staatsordnung einschreitenden Truppen zu  
ihrem Nachtheil irre zu führen sucht,
- wird handrechtlich mit dem Tode, oder bei milderer Beihilfung mit Zuchthaus von 10 Jahren bestraft.

## §. 3.

Diese Vergehen werden von einem Kriegsgericht abgeurtheilt, welches nach Artikel 4 des am 7. Juni 1848 über das  
standrechtliche Verfahren beim Militär erlassenen Gesetzes zusammengesetzt wird. Inwieweit es Civilpersonen betrifft, findet  
dabei der letzte Absatz des Art. 4. des genannten Gesetzes keine Anwendung.

Das Verfahren richtet sich nach den Artikeln 5 — 7 des nämlichen Gesetzes, jedoch mit der Aenderung, daß das  
Gericht in den dazu geeigneten Fällen auf die in §. 2. erwähnte 10jährige Zuchthausstrafe erkannt und den alsbaldigen  
Vollzug anordnet. Kann wegen ungenügender Aufklärung der Sache weder die 10jährige Zuchthausstrafe, noch die Todes-  
strafe erkannt und der Angeklagte auch nicht sogleich völlig freigesprochen werden, oder erscheint die Aburtheilung hinsicht-  
lich eines Angeklagten überhaupt nicht als dringend, so wird die Sache zur weiteren Untersuchung und Entscheidung an  
den ordentlichen Richter verwiesen. Bei der im Art. 6. Abs. 3. des Gesetzes vom 7. Juni 1848 erwähnten Wahl eines  
Vertheidigers ist der Angeklagte, der nicht zum Militär gehört, in seiner Auswahl nicht auf Militärpersonen beschränkt und  
den so wenig das Gericht, vorausgesetzt, daß das Verfahren dadurch nicht aufgehalten wird.

## §. 4.

Ist das Todesurtheil gegen eine größere Anzahl der an nämlichen Vorgang Theilgehabten ausgesprochen, so wird der  
Commandirende hinsichtlich der darunter befindlichen verhältnismäßig weniger schwer Belasteten den Vollzug des Erkennt-  
nisses aufzusehen, und Unsere Entscheidung über Begnadigung oder Straferwandlung einholen.

## §. 5.

Hinsichtlich der Theilnehmer an den hochverrätherischen Unternehmungen seit dem 11. Mai d. J., die nicht erst nach  
Verkündigung des Kriegszustandes eine der im §. 2. erwähnten Handlungen verüben, findet diese Verordnung nur auf dieje-  
nigen Anwesen, welche zu den Anführern gehören, oder an der hochverrätherischen Verbindung Theil genom-  
men haben, und nicht nach Verkündigung dieser Verordnung ohne allen Bezug sich völlig lösen, indem sie sich der gesetz-  
lichen Gewalt unterwerfen, und zugleich Alles, was in ihren Kräften steht, beitragen, auch die Mitschuldigen zur schleunigen  
Unterwerfung zu bringen, und dadurch den weiteren strafbaren Erfolg ihrer verbrecherischen Unternehmung zu verhindern.

## §. 6.

Während der Dauer des Kriegszustandes sind alle Bezirke- und Ortsbehörden, die sich mit der Sicherheitspolizei  
und überhaupt mit der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung zu befassen haben, dem Militärcommandanten untergeordnet,  
und auch die Bürgerwehr steht unter seinem Oberbefehl.

In allen Bezirken, in welchen sich Truppen befinden, können die Militärbehörden die Sicherheitspolizei auch unmit-  
telbar selbst handhaben, zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung in Gemeinschaft mit den ihnen beigegebenen Civil-  
commissären auch polizeiliche Anordnungen und Verbote erlassen, die Uebertretung mit Bestrafung und polizeilicher Strafe  
bedrohen, und diese durch die Civilbehörden vollziehen lassen, oder nach Umständen selbst vollziehen.

Ergeben in Unserem Staats-Ministerium zu Frankfurt a. M., den 9. Juni 1849.

Leopold.

Krüger. Stengel.

Abb. 25: Bekanntmachung über die Verhängung des Kriegsrechts in Baden durch Großherzog Leopold.

(Bild: Gemeindearchiv Ottenhöfen B/a 409 a)



Abb. 26: Plan der Festung Rastatt aus dem Jahr 1849

(Bild: Wikipedia, gemeinfrei)

1849 die Absetzung androhen konnte, falls für das 1. Aufgebot nicht alle Männer zwischen 18 und 30 Jahren abmarschfertig und innerhalb von zwölf Stunden in Oberkirch erschienen. Und Advokat Friedrich Frech – der inzwischen ins Renchtal zurückgekehrt war – stellte auf Anweisung der provisorischen Regierung einen Trupp von 40 Mann zusammen, die den Auftrag hatten, fahnenflüchtende Soldaten wieder einzufangen.<sup>63</sup>

Großherzog Leopold wandte sich gegen die Revolutionsregierung und die von ihm angeforderte Hilfe kam auch prompt in Form von überwiegend preußischen Bundestruppen unter dem Kommando von Kronprinz Wilhelm – dem „Kartätschenprinzen“ und späteren Kaisers Wilhelm I. Und diese drängten die aufständischen badischen Einheiten und Freischärler nach mehreren verlorengegangenen Gefechten zurück, sodass sich rund 6000 Mann von ihnen nur noch in die Festung Rastatt zurückziehen konnten, welche schließlich eingeschlossen wurde und am 23. Juli 1849 kapitulieren musste.

Unter den am 24. September in Fort Leopold und der Bastion XII inhaftierten rund 2600 Gefangenen waren auch 51 Männer aus dem Bezirk Achern, darunter der Augenzeuge dieser Ereignisse und spätere Oberacherer Bürgermeister Raimund Baumann.<sup>64</sup>

### Erinnerungen von Oberachern Bürgermeister Raimund Baumann an die Badische Revolution 1848/49

*Im Jahr 1848 Monat April sind Freischaren unter Führung ihres Kommandanten Hecker im Oberland gegen die Gr. Regierung aufgetreten, der Aufstand wurde im Entstehen vernichtet, und mehrere Gefangene gemacht, welche in die Festung Rastatt verbracht wurden, im Spätjahr hat Struve Freischaren gesammelt, bei Staufeu ein Treffen geliefert, wurde aber gefangen genommen und nach der Festung Rastatt verbracht, wo er gefangen gehalten wurde bis Mai 1849.<sup>65</sup>*

*Im Jahr 1849 am 12ten Mai<sup>66</sup> brach in der Garnison Rastatt eine Revolution aus, welche sich über das ganze Land ausdehnte, die meisten Soldaten sind von ihrem Landesherrn dem Großherzog, und den Offizieren abgefallen, Offiziere und Soldaten stunden bewaffnet einander gegenüber, es sind Kanoniere mit Richtbäumen von Geschützen gegen ihre Vorgesetzten vorgegangen, damals traurige Ereignisse, zwei Batterien Artillerie hatten andern Tags nicht einen Offizier mehr, so mehrere Tage, dann wurden aus den Unteroffizieren Offiziere gewählt, aus den Gemeinen Unteroffiziere, die Disciplin der Soldaten wurde immer lockerer, die Meuterer stärker.*

*Das Militär wurde nach Mannheim, Ladenburg, Weinheim, Waghäusel beordert, wo preußisches und hessisches Militär gekommen, um den badischen Aufstand zu unterdrücken.*



Abb. 27: Übergabe der Festung Rastatt an die Preußen (Zeichnung von Otto E. Lau, 1893).

(Bild: „Die Ortenau“ 43/1963)

Das bad. Militär wurde dann zurückgedrängt bis Rastatt, da blieb eine Besatzung, die andern lieferten gegen die ankommenden Preußen bei Kuppenheim ein Treffen, zogen sich dann landaufwärts zurück und kamen bis in die Schweiz. Jch, Unterzeichneter war damals als Kanonier in Rastatt, habe bereits alles mit angesehen.

Am 29ten auf 30ten Juni wurde die Festung von preußischen Truppen ganz eingeschlossen, am 5ten Juli schickten die Preußen einen Parlamentär an den Festungskommandanten <sup>67</sup> mit der Aufforderung, die Festung zu übergeben, welches abgelehnt wurde, am 7ten Juli des Morgens um 2 Uhr fingen die Preußen an, die Stadt zu beschießen, allwo das Gasthaus zum Waldhorn mit mehrere anstoßenden Gebäuden und Oekonomiegebäuden alsbald in Flammen standen, welche alsbald wieder gelöscht wurden.



Abb. 28: Gefangene Revolutionäre in den Kasematten der Festung Rastatt 1849 (Zeichnung von Otto E. Lau, 1893).

(Bild: „Die Ortenau“ 43/1963)

Am 8. Juli wurde die Beschießung wiederholt erneuert, worauf am selben Tag mittags 12 Uhr ein Ausfall beim Bahnhof über die Bahn gegen den nahegelegenen Wald hinzu gemacht wurde, gegen Abend wurde das Dorf Niederbühl beschossen, wo die Kirche und dazu 30 Häuser verbrannten, weitere Ausfälle kamen nicht mehr vor, nur einzelne Schüsse wurden gegenseitig gewechselt.

Am 23ten Juli wurde dann die Festung auf Gnade und Ungnade an das preußische Militär Kommando übergeben, allwo die ganze Besatzung, etwa 3500 Mann Militär und etwa 1500 Mann Bürgerwehr <sup>68</sup> in Kriegsgefangenschaft gerathen sind, es war an einem Montag gegen Abend, am nächsten Mittwochmittag, teilweise auch erst Donnerstag Vormittags wurde uns Speise gebracht, ich war als Kriegsgefangener in der Festung bis 31ten August, wo ich dann beurlaubt wurde.

Nach Übergabe der Festung wurde ein Kriegsgericht eingesetzt, schon am 7ten August wurde die erste Standgerichtssitzung gehalten, das Rastatter Standgericht bestand nur aus damals preußischen Militärs, und zwar aus einem Militär, einem Hauptmann, einem Premier- und Sekundoliteutenant, einem Feldwebel, einem Unteroffizier und einem Gemeinen.

Zur Beschießung von Rastatt bemerkte der damalige Oberacherer Bürgermeister Joseph Stockinger <sup>69</sup> am 23. Dezember 1852, dass man vom Bienenberg <sup>70</sup> aus das nächtliche "Kanonieren" der Stadt sehen konnte. Angesichts der Entfernung Oberacherns kann man sich ein Bild davon machen, wie intensiv diese Beschießung durch die preußische Artillerie gewesen sein musste. Noch vor der Kapitulation Rastatts flohen versprengte Freischärlereinheiten unter teilweise chaotischen Umständen nach Süden. Unter ihnen auch Friedrich Engels – der spätere Weggefährte von Karl Marx – der mit dem Willich'schen Corps <sup>71</sup> vom 29. auf den 30. Juni 1849 in Oberachern übernachtete, bevor es am nächsten Tag durch das Achertal nach Oppenau zogen. Drei Tage später, am 2. Juli, erreichten die Preußen Achern.

### Preußische Besetzung und weitere Folgen

Schließlich wurde ganz Baden von den Preußen besetzt, es herrschte Kriegsrecht und es wurden Soldaten einquartiert. Bürgermeister Stockinger bemerkt am 23. Dezember 1852 weiter: "Der Kriegszustand trat ein und mit ihm auch seine Folgen; hunderte wurden verhaftet und zur Flucht genöthigt, hunderte entflohen nach Amerika, welche nicht mehr ihr Vaterland betreten dürfen. Preußen, Darmstädter und andere nordteutsche Kriegsvölker durchzogen unser engeres Vaterland und es war eine schwere Prüfungszeit, unmenschliches der Stadt und Umgegend von Rastadt. Auch Oberachern hatte viel Einquartierung und Lieferung. Der Kriegszustand dauerte drey Jahre mehr und eweliche Zeit, in Rastadt nach Übergabe der

## Bekanntmachung.

Im Namen Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs von Baden und unter Hinweisung auf die Großherzogl. Badische Verordnung vom 9. dieses Monats, das Standrechts-Gesetz betreffend, wird anruch der Unter- und Mittel-Rhein-Kreis des Großherzogthums Baden mit der Wirkung in den Kriegszustand erklärt, daß für diese beiden Regierungs-Bezirke nicht nur gegen die auführerischen Truppen, nach dem Großherzoglich Badischen Gesetze über das militärstandrechtliche Verfahren vom 7. Juni 1848, sondern allgemein nach Maßgabe der Paragraphen zwei bis fünf der Verordnung vom 9. d. Monats das Standrecht eintritt.

Zwingenberg, den 15. Juni 1849.

Der Befehlshaber  
der Reichstruppen zwischen dem Main und Neckar:  
**v. Peucker.**

## Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf die am 15. d. M. erfolgte Verkündigung des Kriegszustandes und des Standrechts für den Unter- und Mittel-Rhein-Kreis des Großherzogthums Baden, erkläre ich auf den Grund des Absatzes 2 des §. 6 der Großherzoglich Badischen landesherrlichen Verordnung vom 9. d. M., Regierungs-Blatt No. 32, für den ganzen Bereich der gedachten beiden Kreise die Bürgerwehr und alle bewaffneten Vereine ohne Ausnahme hiermit für aufgelöst, vorbehaltlich derjenigen späteren Reorganisationsen, welche die gesetzlichen Großherzoglich Badischen Behörden werden für angemessen erachten.

Zugleich wird für beide Bezirke eine allgemeine Entwaffnung angeordnet, welche die Ortsbehörden unverzüglich zur Ausführung zu bringen haben. Die Waffen sind hierauf an die nächste Militärbehörde abzugeben. Diese Verordnung findet auf das Zoll- und Polizeipersonal keine Anwendung; außerdem sind den Jagdpächern und den Kassebeamten die unumgänglich nöthigen Waffen zu belassen. Jede Verheimlichung von Waffen und zwar schon bei dem ersten Vollzuge dieser Verordnung wird mit sofortiger Verhaftung und polizeilichem Gefängnis bis zu dreimonatlicher Arbeitshausstrafe, jede Saumseligkeit der Ortsbehörden aber mit sofortiger Suspension vom Amte bestraft werden.

Die Truppen-Befehlshaber meines Corps sind beauftragt, über die pünktliche Vollziehung dieses Befehls in dem von ihnen berührten Bereiche zu wachen, den Ortsbehörden nöthigenfalls die erforderliche Unterstützung zu gewähren, Nachrevisionen anstellen, die Säumnigen oder sich Widersetzenden sogleich an die Polizei-Behörden gefänglich überliefern zu lassen, und für den Transport der abgelieferten Waffen an die hierzu bestimmte werdenden Niederlagen, geeignete Fürsorge zu treffen.

Hauptquartier Weinheim, den 17. Juni 1849.

Der commandirende General  
der Reichstruppen zwischen dem Main und Neckar:  
**v. Peucker.**

Die beiden obigen Proclamationen des Generalleutnant von Peucker vom 15. und 17. d. M. werden hiermit in Erinnerung gebracht und wird darnach verfahren werden.

Sämmtliche Zeitungsredaktionen des Großherzogthums werden aufgefordert, diese Bekanntmachungen baldigst in ihren Blättern zu veröffentlichen.

Heidelberg, den 23. Juni 1849.

Der commandirende General  
des zweiten Corps der königlich preussischen Rheinarmee:  
**Graf von der Gröben.**

Der Grossherzogl. Civil-Commissär:  
Dr ff.

Abb. 29: Bekanntmachung über die Erklärung des Kriegszustands im Unter- und Mittel-Rhein-Kreis durch den preussischen Korpskommandanten Graf Karl von der Gröben.

(Bild: Gemeindearchiv Ottenhöfen B/a 409 a)

Festung an die Preußen viele erschossen wurden, namentlich viele Ausländer (d. h. Nicht-Badener).<sup>72</sup> Bewegliche Kolonnen wurden in die Städte und Gemeinden beordert, um den Behörden bei der Sicherung der öffentlichen Ordnung behilflich zu sein. So waren noch 1851 in Ottenhöfen 50 Mann bei verschiedenen Familien einquartiert, die auf Kosten der Gemeinde unterhalten werden mussten.<sup>73</sup>

Unter diesen Umständen ging logischerweise auch die großherzogliche Regierung in Karlsruhe gegen alles vor, was mit der Revolution nur im Geringsten etwas zu tun hatte. Eine Pressezensur wurde wieder eingeführt und es musste dem Bezirksamt gemeldet werden, wo – inzwischen verbotene – Volksvereine bestanden und wer deren Vorstände und Hauptteilnehmer waren. Auch Turn-, Musik- und Lesevereine waren nicht mehr zulässig, der Besitz jeglicher Waffen einschließlich der Munition illegal und die Beschlagnahme des Vermögens flüchtiger Revolutionäre wurde angeordnet. Innerhalb von kurzer Zeit waren die Gefängnisse und Zuchthäuser überfüllt, die Bedingungen darin teilweise menschenunwürdig (der bezirksamtliche Schreiber [Scribent] Karl Ulmer hatte aufgrund der Verhältnisse im Acherner Amtsgefängnis Gesundheitsprobleme, dass er schon Ende März 1852 daran verstarb). Wegen Hochverrats wurden aus Achern Leutnant Max Weber, der Korker Teilungskommissär Maximilian Frech (10 Jahre Zuchthaus), Gemeinderat Ignaz Lott sowie die Membrechtshofener Müller Johann Georg Müller verurteilt (2 Jahre Zuchthaus), weil er im Mai 1849 mit 60 Mann aus Helmlingen und Membrechtshofen in Richtung Rastatt marschierte, um die Revolution zu unterstützen.<sup>74</sup> Die Anklagepunkte waren Beteiligung am Aufruhr, Majestätsbeleidigung, hochverräterische Unternehmungen und selbstverständlich Hochverrat.



Abb. 30: preußische Soldaten beim Verhör (Federzeichnung von Curt Liebich, Stadtarchiv Haslach.

(Bild: „Die Ortenau“ 78/1998)

Auch kamen eine große Anzahl von Männern in Untersuchungshaft, darunter zwei aus Oberachern, die zu Haftstrafen verurteilt wurden: der Lehrer August Baumstark (1 Jahr 6 Monate<sup>75</sup> → siehe unten) – ein „Wühler“ – und der Landwirt Andreas Beck (3 Monate, → siehe unten)). Weitere „Aufwiegler“ waren die bereits erwähnten Carl Quintenz und Ignaz Conrad (für die Verfassung, Druck und Verbreitung des revolutionären Flugblatts „An das Volk“ zur Unterstützung des Heckerzugs, Teilnahme am Revolutionszug nach Nordbaden) und aus der „Revoluzzer“-Familie Peter Bürgermeister Franz Joseph Peter und „Engel“-Wirt Friedrich Peter als Leiter der Bürgerwehr – alle aus Achern. Außerdem die bereits erwähnten Oberacher Beck-Brüder für die Sabotage der Eisenbahnlinie sowie aus Membrechtshofen der Karabiner Friedrich Appenzeller und Bürgermeister Philipp Ehrismann.<sup>76</sup> Die meisten Verurteilten flohen aber vor der Haft. Jede regierungs- oder preußenfeindliche Bemerkung wurde zur Anzeige gebracht, so auch die Äußerungen des Oberacher Pfarrers Johann Nepomuk Brielmeier<sup>77</sup>, der sich „neuerdings in einem hiesigen Bierhause sehr ungeeignet geäußert und republikanische Ansichten ausgesprochen“ hatte.

#### Verurteilte aus dem Amtsbezirk Achern<sup>78</sup>

- Tod durch Erschießen: Josef Klumpp aus Kappelrodeck und Valentin Scheidel aus Achern
- 20 Jahre Haft: Joseph Ignaz Peter (Achern)
- 15 Jahre Haft: Advokat Franz Josef Richter (Achern)
- 10 Jahre Haft: Dragoner Rudolf Renner aus Gamshurst und Soldat Kasimir Künzel aus Sasbach
- 6 Jahre Haft: Lehrer Josef Anton Knorr in Waldulm und Arzt Dr. Karl Ludwig Habich aus Achern
- 4 Jahre Haft: Bürgermeister Franz Joseph Peter (Achern)
- 3 Jahre Haft: Rechtsanwalt Johannes Hofer (Önsbach), Leutnant Max Weber und Gemeinderat Franz Peter (beide Achern)
- 2 Jahre Haft: „Engel“-Wirt Nikolaus Hensel, Gregor Maier (beide Gamshurst)

- 1 Jahr Haft: Lehrer Martin Harter aus Großweier, „Ochsen“-Wirt Nepomuk Knapps aus Kappelrodeck
- 1 Jahr, 6 Monate Haft: Lehrer August Baumstark in Oberachern
- 1 Jahre Arbeitshaus: Schmied Ignaz Conrad /Achern)
- 6 Monate: Tagelöhner Lorenz Knapp (Kappelrodeck), Glaser Franz Hofer (Önsbach, der Bruder von Johannes Hofer)
- 3 Monate: Landwirt Andreas Beck aus Oberachern

Insgesamt wurden in Rastatt zwischen dem 27. Juli bis 27. Oktober 1849 27 Aufständische zum Tod durch Erschießen verurteilt.

Ein Großteil der Verurteilten entzog sich jedoch ihren Strafen durch Flucht.

Die Folgen der gescheiterten Revolution waren vielfältig. Neben der bereits erwähnten Wiedereinführung der Zensur und dem Verbot von Vereinen wurde die Reichsverfassung annulliert und die Grundrechte des Volkes aufgehoben. Der Traum von einem freien und einigen Deutschland war ausgeträumt.<sup>79</sup> Zwar konnte der Keim der Revolution im Bezirk nicht erstickt werden, aber die harten Maßnahmen waren wirkungsvoll und es „herrschte Ruhe und Stille“, wie der Oberkircher Oberamtmann am 29. Oktober 1850 nach Karlsruhe berichtete.<sup>80</sup> Formelle Höhepunkte dieser Entwicklung waren die Huldigungen auf die großherzliche Verwaltung in Achern am 29. August 1849 und auf den Großherzog in Karlsruhe zwei Tage später.<sup>81</sup>

Auf der anderen Seite hatten die Gemeinden auch andere Sorgen. So war die Gemeinde Oberachern – auch durch die Lasten der preußischen Besatzung – hoch verschuldet und die Armut war nach 1852 noch größer als im Hungerjahr 1847. Am einschneidendsten wirkte sich die Auswanderung von rund 80000 Badenern nach Amerika aus. Auf Oberachern bezogen waren es 1851 bis 1853 55 amtlich genehmigte Personen (bei 1079 Einwohnern<sup>82</sup> = 5,1 %). Die Ereignisse nach der Niederschlagung der Revolution, insbesondere die Vergeltung der reaktionären Kräfte in Gestalt der preußischen Soldaten, wird insbesondere in dem nachstehenden „Badischen Wiegenlied“<sup>83</sup> des württembergischen Dichters Ludwig Pfau deutlich.

Pfarrer Heinrich Hansjakob drückt seine persönliche Ansicht zum Scheitern der Revolution 1849 in seinen Erinnerungen an seine Jugendzeit wie folgt aus: „So zog die Revolution an meiner Jugendzeit vorüber, eine Revolution, die auf gerechte, wahrhaft freisinnige Ursprünge zurückzuführen ist. Doch die Unfähigkeit ihrer Leiter und durch den schmachtlappigen Liberalismus der Professoren, Beamten und besseren Bürger, die im Frankfurter Parlament saßen, verlief die große freiheitliche Bewegung des Jahres 1848 im Sande, und bald triumphierten wieder die Fürsten und die ‚Rückwärtserie‘ in ganz Deutschland.“<sup>84</sup>

Erst mit der Regentschaft von Großherzog Friedrich I. (1852 bis 1907) söhnte sich das badische Volk mit dem Fürstenhaus aus und Baden wurde zum heute noch gültigen liberalen „Musterland“. Der neue Landesherr war liberal und von der konstitutionellen Monarchie, basierend auf einer Verfassung, überzeugt.<sup>85</sup> Ab 1857 über 1860 und 1862 wurden die Beteiligten der 1848-er Revolution in drei Stufen amnestiert<sup>86</sup> und das ermöglichte Amand Goegg, Dr. Karl Habich und Max Werner die Rückkehr nach Baden. Der Wunsch nach Versöhnung mit dem großherzoglichen Haus und seiner Regierung kam in Achern durch die Aufstellung des Leopold-Denkmals zu Ausdruck, welches von dem Straßburger Bildhauer Andreas Friederich angefertigt wurde, dessen erste Ehefrau aus Oberachern stammte.<sup>87</sup>



Abb. 31: Gipsplastik des Acherner Leopold-Denkmals von Andreas Friederich

(Bild: Inventar-Nr. 95/1298. Bad. Landesmuseum Karlsruhe. Foto: Thomas Goldschmidt)



## HECKERLIED

1. Wenn die Leute fragen, Lebt der Hecker noch? Können ihr ihnen sagen:  
Ja, er lebet noch. Er hängt an keinem Baume, Er hängt an keinem Strick. Er  
hängt nur an dem Traume Der deutschen Republik. Er blickt.

(Komponist und Textverfasser unbekannt)

### 1.

Wenn die Leute fragen,  
Lebt der Hecker noch?  
Können ihr ihnen sagen:  
Ja, er lebet noch.

*Refrain:*

*Er hängt an keinem Baume,  
Er hängt an keinem Strick.  
Er hängt nur an dem Traume  
Der deutschen Republik.*

### 2.

Fürstenblut muß fließen  
Knüppelhaageldick,  
Und daraus ersprießen  
Die freie Republik.  
Ja, dreiunddreißig Jahre  
Währt die Knechtschaft schon  
Nieder mit den Hunden  
Von der Reaktion!

### 3.

Schmiert die Guillotine  
Mit Tyrannenfett!  
Schmeißt die Konkubine  
Aus des Fürsten Bett!  
Ja, dreiunddreißig Jahre  
Währt die Knechtschaft schon  
Nieder mit den Hunden  
Von der Reaktion!



## BADISCHES WIEGENLIED

(Melodie: Johann Friedrich Reichardt (1752-1814), nach einer alten Volksweise), Text: Ludwig Pfau (1821-1894):

### 1.

Schlaf', mein Kind, schlaf leis',  
Dort draußen geht der Preuß',  
Deinen Vater hat er umgebracht,  
Deine Mutter hat er arm gemacht,  
Und wer nicht schläft in guter Ruh',  
Dem drückt der Preuß' die Augen zu.  
Schlaf', mein Kind, schlaf leis',  
Dort draußen geht der Preuß',

### 2.

Schlaf', mein Kind, schlaf leis',  
Dort draußen geht der Preuß',  
Der Preuß' hat eine blut'ge Hand,  
Die streckt er über's badische Land,  
Und alle müssen stille sein  
Als wie dein Vater unterm Stein  
Schlaf', mein Kind, schlaf leis',  
Dort draußen geht der Preuß',

### 3.

Schlaf', mein Kind, schlaf leis',  
Dort draußen geht der Preuß',  
Zu Rastatt auf der Schanz',  
Da spielt er auf zum Tanz,  
Da spielt er auf mit Pulver und Blei,  
So macht er alle Badener frei.  
Schlaf', mein Kind, schlaf leis',  
Dort draußen geht der Preuß',

### 4.

Schlaf', mein Kind, schlaf leis',  
Dort draußen geht der Preuß',  
Gott aber weiß, wie lang er geht,  
Bis daß die Freiheit aufersteht,  
Und wo dein Vater liegt, mein Schatz,  
Da hat noch mancher Preuße Platz.  
Schrei, mein Kindlein, schrei's:  
Dort draußen liegt der Preuß'!

1

Ein Parlamentär ist angekommen  
Die Festung sollt übergeben,  
Sonst wird die Besatzung drin  
Einer Strafe nicht entgehen.

2

Traurig legten wir die Waffen nieder,  
Um Verschonung dieser Stadt,  
Abgeschwächt waren unsre Glieder,  
Als man uns bracht in Kasematt.

3

Man führte uns in die Kasematten,  
Um dort die Strafe auszustehen,  
Und nur den Kummer, den wir hatten,  
War noch einmal nach Haus zu gehen.

4

Wär im Kreuz nicht Selbstmord schädlich,  
Gewiß das Leben nähm ich mir,  
Doch ich warte, bis Freunde endlich  
Mir öffnen diese Kerkertür.

5

Die Stunden nahen sie werden kommen,  
Wo uns geöffnet diese Pfort,  
Mein Herz es schlägt so sehr beklommen  
Nach meinem lieben Heimaths Ort.

6

Seid nur getrost, ihr deutschen Brüder,  
Gefangen sind wir nicht lang hier,  
Wir singen wieder frohe Lieder  
Jm Heimats Orth bei Wein und Bier.

7

Wenn unsere Eltern gleich nicht wissen  
Ob wir gefangen oder tot,  
Wenn sie uns auch gleich vermissen,  
So essen wir doch trocken Brod.

8

Jammert nicht, ihr deutschen Brüder  
In den dunklen Gewölben da,  
Bald ertönen frohe Lieder,  
Gott der Schöpfer ist uns nah.

9

Komm ich ins Heimathorth einmal  
Zu Freunde und zu Brüder,  
Befreit von diesem Jammerthal,  
Nun sehen wir uns wieder.

10

In Rastatt in den Kasematten  
Ruhete man nicht die halbe Nacht,  
Es wurden oft nach Flöh und Ratten  
Eine schöne Jagd gemacht.

11

Schon manchen harten Kampf erlebt,  
Schon lang im Kerker gesessen,  
Jetzt muß man das, was Herz noch hebt,  
Die Linsensupp noch essen.

12

Es ging nun das Erschießen an  
Und alles war vergeben,  
Ein mancher Kriegersmann  
Mußte lassen hier sein Leben.

13

Der Gouverneur war vorgestellt,  
Sollt Rechenschaft jetzt geben,  
Das Urtheil wurd im gleich befällt,  
Er wurde bestraft beim Leben.

- <sup>1</sup> Hauptliteraturquelle: Gerhard Lötsch: „Bis dass die Freiheit aufersteht“ – Vormärz und Revolution in Stadt und Amt Achern, 1998.
- <sup>2</sup> Kurt Hochstuhl: „Schwarz-Rot-Gold“, in „ZeitZug 1848 - Für die Freiheit streiten“, 1998, S. 72; Wikipedia 09.12.2023).
- <sup>3</sup> Vortrag von Rainer Schimpf vom Haus der Geschichte (Stuttgart) zur Badischen Revolution am 28.09.2023.
- <sup>4</sup> Hans-Martin Pillin: „Die Stadt Achern in den Revolutionsjahren 1848/49“, in: „Die Ortenau 78/1998“, S. 173.
- <sup>5</sup> Kurt Hochstuhl: „Das Land der Freiheit' Baden“, in „ZeitZug 1848 - Für die Freiheit streiten“, 1998, S. 26/27.
- <sup>6</sup> Gustav Struve (\* 11.10.1805 in München, † 21.08.1870 in Wien, war neben Friedrich Hecker der führende radikale Politiker der badischen Revolution. Zunächst im Staatsdienst des Großherzogtums Oldenburg, ließ er sich 1833 in Mannheim als Rechtsanwalt nieder und wandte sich immer mehr gegen die reaktionäre Restauration Metternichs. Zusammen mit Hecker wurde Mannheim zum revolutionären Zentrum. Nach dem endgültigen Scheitern des Aufstands floh er Anfang Juli 1849 in die Schweiz und weiter nach Amerika. Nach dem Tod seiner Frau Amalie 1862 in New York und der Amnestie 1862 kehrte er nach Europa zurück, bis er sich schließlich in Wien erneut verheiratet. Gustav Struve gilt als Pionier der vegetarischen Bewegung in Deutschland, Bild: M. W. Löwenfels, Deckblatt zu „Gustav Struve's Leben“, Basel 1848, [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org) (21.01.2024).
- <sup>7</sup> Wolfgang M. Gall: „Die Offenburger Versammlung vom 19. März 1848: Ein ‚Rütlichschwur‘, doch kein Tag für die Republik“, in: „Die Ortenau 78/1998“, S. 92/93.
- <sup>8</sup> [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org) (01.11.2023).
- <sup>9</sup> „Forty-Eighters“ war vor allem in den USA der zusammenfassende Begriff für die aus Europa Immigrierten, die aufgrund der Teilnahme an den Revolutionen oder den anschließenden politischen Verhältnissen ihre Heimat verließen. Zu den berühmtesten „Achtundvierzigern“ aus Deutschland gehörten die Badener Lorenz Brentano, Friedrich Hecker, Franz Sigel, Amalie Struve (Ehefrau von Gustav Struve) und Max Weber); [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org) (28.10.2023).
- <sup>10</sup> Franz Sigel (\* 18.11.1824 in Sinsheim (Kraichgau), † 21.08.1902 in Bronx (New York City), [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org) (27.10.2023). Seine aus Bruchsal stammenden Eltern wurden auf dem Illenauer Friedhof beerdigt (Roland Spether: „Die Spur führt nach Achern“, ARZ 20.01.2023).
- <sup>11</sup> Meinrad Schaab: „Die Aufstandsbewegungen in Baden“, im „Historischen Atlas von Baden-Württemberg“ 7,6 (1982), S. 2; Alfred Georg Frei: „Ein Volkstribun der Handwerker und Bauern“, ABB 1997/1998; [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org), Bild: Friedrich Hecker: Die Erhebung des Volkes in Baden für die deutsche Republik im Frühjahr 1848, Basel, 1848, gemeinfrei (10.12.2023/28.01.2024).; Heinrich Hansjakob: „Aus meiner Jugendzeit“ (1879), S. 257.
- <sup>12</sup> Heinrich Hansjakob: „Aus meiner Jugendzeit“, S. 257 (1879).
- <sup>13</sup> Ernst Otto Bräunche: „Revolution 1848/49“, 2015, Stadtllexikon Karlsruhe (23.01.2024); „Die Revolution 1848/1849 – Die Hauptstadt einer Republik“, Deutsche digitale Bibliothek (23.01.2024).
- <sup>14</sup> Heinrich Hansjakob: „Aus meiner Jugendzeit“, S. 257 (1879).
- <sup>15</sup> Vortrag von Rainer Schimpf vom Haus der Geschichte (Stuttgart) zur Badischen Revolution am 28.09.2023 in Achern.
- <sup>16</sup> Hans-Martin Pillin: „Die Stadt Oberkirch in den Revolutionsjahren 1848/49“, in: „Die Ortenau 78/1998“, S. 461, 465.
- <sup>17</sup> Michael Haß: „Politische Vereine machen mobil“, ARZ 27.10.1997, Großherzoglich Badisches Gesetzblatt Nr. II., S. 18, Badische Landesbibliothek (30.11.2023).
- <sup>18</sup> Michael Haß: „Der ‚Rütlichschwur‘ von Offenburg“, ARZ 12.08.1997; Kurt Hochstuhl: „Das Land der Freiheit' Baden“, in „ZeitZug 1848 - Für die Freiheit streiten“, 1998, S. 28.
- <sup>19</sup> Karte und Verzeichnis der badischen Volksvereine von Frank Fassnacht, in dem Katalog zur „Landesausstellung 1848/49 – Revolution der deutschen Demokraten in Baden“, 1998, S. 303 – 305.
- <sup>20</sup> Hans-Martin Pillin: „Achern – Eine Stadt und seine Geschichte“, 1997; Hans-Martin Pillin: „Die Stadt Achern in den Revolutionsjahren 1848/49“, in: „Die Ortenau 78/1998“, S. 175.
- <sup>21</sup> Adolf Hirth: „Ortschronik Kappelrodeck“, 1999, S. 65 – 67, 93.
- <sup>22</sup> Joseph Fickler, \* 06.02.1808 in Konstanz, † 26.11.1865 in Konstanz, war von 1836 bis 1849 Redakteur der „Seeblätter“, eine radikale Zeitung. Über die Schweiz floh er in die USA, trat dort – im Gegensatz zu den anderen „Achtundvierzigern“ auf Seiten der Südstaaten für die Sklaverei ein (!) – und kehrte nach deren Niederlage nach Konstanz zurück, [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org) (05.11.2023).
- <sup>23</sup> Hans-Martin Pillin: „Die Stadt Achern in den Revolutionsjahren 1848/49“, in: „Die Ortenau 78/1998“, S. 176; (05.11.2023).
- <sup>24</sup> Hans-Martin Pillin: „Die Stadt Oberkirch in den Revolutionsjahren 1848/49“, in: „Die Ortenau 78/1998“, S. 463, 467.
- <sup>25</sup> Roland Spether: „Hier spielte die Badische Revolution“, ABB 30.09.2017, sowie: „Wie in der Acherner ‚Hoffnung‘ Revoluzzer ihre Pläne schmiedeten“, ABB 06.02.2023; Wolfgang Löhnig: „Erinnerungen an die Revolution“, ARZ 06.09.2005.
- <sup>26</sup> Vortrag von Rainer Schimpf vom Haus der Geschichte (Stuttgart) zur Badischen Revolution am 28.09.2023 in Achern.
- <sup>27</sup> Michael Haß: „Von der Hoffnung auf Demokratie zum Aufstand“, ARZ-Serie „150 Jahre Badische Revolution“ 1997/1998.
- <sup>28</sup> Hans-Martin Pillin: „Die Stadt Achern in den Revolutionsjahren 1848/49“, in: „Die Ortenau 78/1998“, S. 179.
- <sup>29</sup> Hans-Martin Pillin: „Die Stadt Achern in den Revolutionsjahren 1848/49“, in: „Die Ortenau 78/1998“, S. 179.
- <sup>30</sup> „Großherzoglich Badische Gesetze und Verordnungen für das standrechtliche Verfahren gegen die Teilnehmer an der im Mai 1849 ausgebrochenen Revolution“, Badische Landesbibliothek (19.04.202).
- <sup>31</sup> Meinrad Schaab: „Die Aufstandsbewegungen in Baden“, im „Historischen Atlas von Baden-Württemberg“ 7,6 (1982), S. 15, 19 und 20.
- <sup>32</sup> Adalbert Metzinger: „Das Gnadengesuch blieb unerhört“, ABB 09.08.2019; [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org) (29.10.2023); Bild Lithografie um 1848, Wikipedia, gemeinfrei.
- <sup>33</sup> Hans-Martin Pillin: „Die Stadt Oberkirch in den Revolutionsjahren 1848/49“, in: „Die Ortenau 78/1998“, S. 458/460/465, 467, 471.
- <sup>34</sup> Antje Rupprecht: „Ein Kampf für die Freiheit“, ABB 07.04.2020; [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org) (28.10.2023); Michael Haß: „Amand Goegg – mehr Denker als Lenker“, ARZ-Serie „150 Jahre Badische Revolution“ 1997/1998; [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org) (11.11.2023), Bild: Georg Adolf Grimminger (1802–1877), in „Die Ortenau“ 78/1998).
- <sup>35</sup> Alexander Werner: „Dr. Karl Habich: vom Auführer zum reuigen Mitbürger“ und „Wie die ‚Republik‘ der Revolution zur ‚Hoffnung‘ wurde“, ABB 22./23.04.1995; Hans-Martin Pillin: „Die Stadt Oberkirch in den Revolutionsjahren 1848/49“, in: „Die Ortenau 78/1998“, S. 469.
- <sup>36</sup> Schloss Kislau bei Bad Mingolsheim (heute Gemeinde Bad Schönborn, Landkreis Karlsruhe) war ursprünglich ein Jagdschloss der Fürstbischöfe von Speyer, wurde es ab 1813 als Kaserne mit Militärhospital, 1824 auch noch Staatsgefängnis und 1848 und 1849 als Internierungslager genutzt, [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org) (31.12.2023).
- <sup>37</sup> „Önsbach – Ein Dorf mit Geschichte“, 2001, S. 74 ff; Uwe Schellinger: „... und besonders verdient der Frauenverein das Lob, zum Besseren mitgewirkt zu haben“, in „Die Ortenau 78/1998“, S. 327 – 333 (31.12.2023).
- <sup>38</sup> Roland Spether: „Acherner lebte den amerikanischen Traum“, ABB 18.08.2021; Gerhard Lötsch: „Zur Geschichte der Familie Peter in Achern“, in „Die Ortenau 80/2000“, S. 395/396.

- <sup>39</sup> Andrea Melcher: „Freund des Volkes starb hochbetagt“ und „Zwei ‚Diktatoren‘ im Kampf um die Republik“, ABB 22./23.03.1995; Heike Zimmer: „Auch im Exil für Ideale der Demokratie gelebt und gelitten“, ABB 17./18.06.2000; [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org) (28.10.2023), Bild: „Die Ortenau“ 45/1955, S. 13.
- <sup>40</sup> Gerhard Lötsch: „Der Acherner Bierbrauer Erhard Richter – ein vergessener Revolutionär“, in „Die Ortenau“ 78/1998, S. 187 ff.
- <sup>41</sup> Karl Jörger: „Schicksale ehemaliger Achtundvierziger“, in „Die Ortenau“ 43/1963, S. 236.
- <sup>42</sup> Roland Spether: „Spur der Richter-Skala führt zur ‚Hoffnung‘“, ARZ 10.08.2021; [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org) (05.11.2023), Bild: Gerhard Lötsch: „Bis dass die Freiheit aufersteht ...“, 1998.
- <sup>43</sup> Michael Karle: „US-Brigadegeneral aus Achern“, ARZ 23.03.2023; [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org) (28.10.2023); Bild: Wikipedia, The National Cyclopaedia of American Biography Volume XII, 1904, page 264.
- <sup>44</sup> Andrea Melcher: „Zwei ‚Diktatoren‘ im Kampf um die Republik“, ABB 22./23.03.1995; [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org) (28.10.2023), Bild: „Die Ortenau“ 78/1998, S. 459.
- <sup>45</sup> Lorenz Brentano (\* 4.11.1813 in Mannheim, † 18.09.1891 in Chicago (USA)), war Jurist und liberaldemokratischer Politiker. 1848 wurde er ins Frankfurter Vorparlament und in die Nationalversammlung gewählt und nach der Flucht des Großherzogs Vorsitzender der provisorischen Revolutionsregierung mit einer eher gemäßigten Haltung. Nach dem Scheitern floh er über die Schweiz in die USA, unterstützte Präsident Abraham Lincoln, trat später in den diplomatischen Dienst der USA (u. a. Konsul n Dresden) und gehörte anschließend dem Repräsentantenhaus an, [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org) (21.01.2024).
- <sup>46</sup> Hans-Martin Pillin: „Die Stadt Achern in den Revolutionsjahren 1848/49“, in: „Die Ortenau 78/1998“, S. 180; Vortrag von Rainer Schimpf vom Haus der Geschichte (Stuttgart) zur Badischen Revolution am 28.09.2023.
- <sup>47</sup> Struve-Putsch: [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org) (29.11.2023).
- <sup>48</sup> „Achern 1848/49“ – Ein Leseheft zur Badischen Revolution, Geschichtswerkstatt der Robert-Schuman-Realschule Achern, 1998.
- <sup>49</sup> „Achern 1848/49“ – Ein Leseheft zur Badischen Revolution, Geschichtswerkstatt der Robert-Schuman-Realschule Achern, 1998.
- <sup>50</sup> Hans-Martin Pillin: „Die Stadt Oberkirch in den Revolutionsjahren 1848/49“, in: „Die Ortenau 78/1998“, S. 457.
- <sup>51</sup> [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org) (29.11.2023).
- <sup>52</sup> Vortrag von Rainer Schimpf vom Haus der Geschichte (Stuttgart) zur Badischen Revolution am 28.09.2023 in Achern; Peter Meier: „Achern war einst Hochburg der Revolution“ (Artikel zum Vortrag von Rainer Schimpf).
- <sup>53</sup> Geburtsdatum: Standesbücher Amtsgericht Achern 1810-1870, Geburtenbuch der Kath. Pfarrgemeinde Oberachern 1810-1832, 1. Bd., Staatsarchiv Freiburg L 10 Nr. 62, Bild 185; Sterbedatum: lt. Auskunft des Standesamtes Achern, Frau Knosp, am 3. November 2011.
- <sup>54</sup> Oberachermer Dorfbuch: in dieses Buch wurde seit dem Ende des 15. Jahrhunderts mit der damaligen Dorfordnung bis in 19. Jahrhundert von den jeweiligen Chronisten alles eingetragen, was ihnen wichtig erschien, wie z. B. Naturkatastrophen, Kriegereignisse, Ordnungen und Vorschriften u. v. m., Inhalt bearbeitet von Reiner Vogt 1994-97, Stadtarchiv Achern (Oberachern).
- <sup>55</sup> Hans-Martin Pillin: „Die Stadt Achern in den Revolutionsjahren 1848/49“, in: „Die Ortenau 78/1998“, S. 182; Sylvia Möcklin: „Auf dem Exerzierplatz knallten die Vorderlader“, ABB 29.-31.03.1997; Karte: Bild: GLA Karlsruhe H Achern 1 Nr. 6.
- <sup>56</sup> Michael Haß: „Die vaterländischen in Offenburg ohne Glück“, ARZ 06.10.1997.
- <sup>57</sup> Meinrad Schaab: „Die Aufstandsbewegungen in Baden“, im „Historischen Atlas von Baden-Württemberg“ 7,6 (1982), S. 4; Sabrina Müller: „Jetzt ist die Freiheit“ - Badische Soldaten und die Revolution von 1848/49“, in „Die Ortenau“ 78/1998, S. 575.
- <sup>58</sup> Michael Haß: „Offenburg während der Revolutionsherrschaft“, ARZ 17.11.1997.
- <sup>59</sup> Franz X. Vollmer: „Es gilt, in Baden loszuschlagen“, in „Die Zeit/Zeit-Magazin“ 1/1998, S. 28/29.
- <sup>60</sup> Michael Haß: „Offenburg während der Revolutionsherrschaft“, ARZ 17.11.1997.
- <sup>61</sup> „Önsbach – Ein Dorf mit Geschichte“, 2001, S. 338.
- <sup>62</sup> Heinrich Glaser: „Fautenbach: ein Dorf und seine Geschichte“, 1986, S. 58.
- <sup>63</sup> Hans-Martin Pillin: „Die Stadt Oberkirch in den Revolutionsjahren 1848/49“, in: „Die Ortenau 78/1998“, S. 469/470.
- <sup>64</sup> Siehe Reiner Vogt: „... doch ich warte, bis Freunde endlich mir öffnen die Kellertür“: Die Erinnerungen des Oberachermer Bürgermeisters Raimund Baumann an die Badische Revolution 1848/49, in „Die Ortenau“ 78/1998; Karl Jörger: „Schicksale ehemaliger Achtundvierziger“, „Die Ortenau“ 43/1963, S. 235.
- <sup>65</sup> Gustav Struve kam zunächst in das Zuchthaus nach Bruchsal, wurde am 2. April nach Rastatt überstellt und während der Meuterei an 11./12. Mai des Rastatter Militärs wieder zurück nach Bruchsal gebracht, wo er später befreit wurde, Karl Jörger: „Schicksale ehemaliger Achtundvierziger“, in „Die Ortenau“ 43/1963, S. 236; [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org) (11.11.2023).
- <sup>66</sup> Die Meuterei brach bereits am 11. Mai aus, am folgenden Tag war aber die Festung vollständig in der Hand der Soldaten (aus: „Unter dem Greifen - altbadisches Militär von der Vereinigung der Markgrafschaften bis zur Reichsgründung 1771-1871“, 1984).
- <sup>67</sup> Festungskommandant Tiedemann. Dazu z. B. Alfred Georg Frei/Kurt Hochstuhl: „Wegbereiter der Demokratie – Die Badische Revolution 1848/49. Der Traum von der Freiheit“, 1997.
- <sup>68</sup> Nicht genannt wird die Zahl der Freischaren. Laut "Wegbereiter der Demokratie..." waren es 6000 Mann, davon 3/5 badische Linien Soldaten und 2/5 Volkswehr- und Freikorpsstruppen.
- <sup>69</sup> Bürgermeister Stockinger hat seine Eintragungen in dasselbe Buche niedergeschrieben wie Raimund Baumann (GAO).
- <sup>70</sup> Vom Bienenbuckel, dem Oberachermer Hausberg – ein Teil davon das Gewann Bienenberg – hatte man früher einen weiteren Rundblick ins Land als heute, was auch zur Folge hatte, dass seit dem späten Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert ein Wächter einen Posten darauf hatte, um die Achertäler Bevölkerung vor nahendem Kriegsvolk zu warnen.
- <sup>71</sup> August (von) Willich (\* 19. November 1810, † 22. Januar 1878) war ursprünglich ein preußischer Offizier, bevor er sich dem Heckerzug anschloss und an dem Gefecht bei Kandern teilnahm. Er kehrte 1849 zurück, führte im Pfälzer und anschließend im 3. Badischen Aufstand sein eigenes Freikorps. Friedrichs Engels war sein Adjutant. Im Amerikanischen Bürgerkrieg kämpfte er auf der Seite der Nordstaaten und brachte es bis zum Brigadegeneral, [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org) (22.02.2024).
- <sup>72</sup> Stadtarchiv (StA) Achern: Fortsetzung des Dorfbuchs von Oberachern, S. 47.
- <sup>73</sup> Dr. Hans-Martin Pillin: „Geschichte Ottenhöfens“ Bd. 2, S. 77.
- <sup>74</sup> Gerhard Lötsch: „Bis dass die Freiheit aufersteht“ – Vormärz und Revolution in Stadt und Amt Achern, 1998; Andrea Melcher: „Bauern und Bäcker als Hochverräter“, ABB 22./23.03.1995; „Die Badische Revolution aus Sicht von Memprechtshofen“, ABB 2; Roland Spether: „Vom Bierbrauer bis zum Hutmacher“, ARZ 27.04.1998; „Önsbach – Ein Dorf mit Geschichte“, 2001, S. 77.

---

<sup>75</sup> an einer anderen Stelle des Buches von Gerhard Lötsch: nur 1 Jahr Zuchthaus; August Baumstark wanderte 1853 mit seiner Ehefrau und vier Kindern nach Nordamerika aus, GLA 377/1714, [https://www.leo-bw.de/web/guest/detail/-/Detail/details/PERSON/labw\\_auswandererdatenbank/228642/Baumstark+August](https://www.leo-bw.de/web/guest/detail/-/Detail/details/PERSON/labw_auswandererdatenbank/228642/Baumstark+August).

<sup>76</sup> Gerhard Lötsch: „Bis dass die Freiheit aufersteht“ – Vormärz und Revolution in Stadt und Amt Achern, 1998; Andrea Melcher: „Bauern und Bäcker als Hochverräter“, ABB 22./23.03.1995; „Die Badische Revolution aus Sicht von Membrechtshofen“, ABB ?; Roland Spether: „Vom Bierbrauer bis zum Hutmacher“, ARZ 27.04.1998.

<sup>77</sup> Pfarrer Brielmeier wurde von Großherzog Leopold mit Urkunde vom 13. Februar 1849 die Pfarrei Oberacherer verliehen und war vorher Kirchherr in Rorgenwies im Amt Stockach (EAF 8695/8696). Er wurde am 27. Mai 1796 in Meersburg geboren und starb am 17. Juni 1854 in Oberachern (Staatsarchiv Freiburg L 10 Nr. 67, Bild 321). Sein Grabstein steht heute noch auf dem Oberacherer Friedhof.

<sup>78</sup> Gerhard Lötsch: „Bis dass die Freiheit aufersteht“ – Vormärz und Revolution in Stadt und Amt Achern, 1998; Hans-Martin Pillin: „Die Stadt Oberkirch in den Revolutionsjahren 1848/49“, in: „Die Ortenau 78/1998“, S. 471.

<sup>79</sup> Kurt Hochstuhl: „Das Land der Freiheit' Baden“, in „ZeitZug 1848 - Für die Freiheit streiten“, 1998, S. 29.

<sup>80</sup> Hans-Martin Pillin: „Die Stadt Oberkirch in den Revolutionsjahren 1848/49“, in: „Die Ortenau 78/1998“, S. 458/460/465, 467, 471.

<sup>81</sup> Adolf Hirth: „Das Saschwaller Buch“, 1997, S. 66/67.

<sup>82</sup> Von diesen 1079 Einwohnern waren 1076 katholisch, drei evangelisch. Es waren 498 Männer und 581 Frauen.

<sup>83</sup> [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org), Stadtwiki Karlsruhe (01.11.2023),

<sup>84</sup> Heinrich Hansjakob: „Aus meiner Jugendzeit“, S. 282 (1879).

<sup>85</sup> Uwe A. Oster: „Großherzog Friedrich I.“ in „Die Großherzöge von Baden 1806-1918“, 2007, S. 156/161.

<sup>86</sup> [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org) (25.12.2023).

<sup>87</sup> Reiner Vogt: „Der Elsässer Bildhauer Andreas Friederich“, Heimat- und Verschönerungsverein Oberachern e. V., 2023.